

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 48 mm breite Pettizette oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Pettizette
auf 2 Zeilen 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 25. Juni 1915

Nr. 172

Verlagspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,60 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter: Walter Dreßler; für die Anzeigen: Direktor: A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Auch die polnische Russenfront wankt. Ausbreitung der russischen Revolution. — Neue Beschießung von Dünkirchen. Englische Soldaten in deutschen Uniformen.

Der Fall Lembergs hat dem ganzen russischen Feldzug offenbar eine neue Wendung gegeben, und zwar in einem solchen Umfange, daß die Folgen noch gar nicht zu übersehen sind. Am wichtigsten sind zunächst zwei Tatsachen: erstens die Zurücknahme des südlichen Flügels der polnischen Russenfront im Sanwinkler, verbunden mit dem Rückzug der Russen aus der Lysa Gora, und zweitens das Umsichgreifen der Revolution in Rußland. Durch den ersteren Umstand gerät die gesamte polnische Front ins Wanken, durch den letzteren der Barenthrone. Bei beiden hat man aber noch die weitere Entwicklung abzuwarten. Was die Eroberung Lembergs betrifft, so liegen jetzt ausführlichere Nachrichten vor, welche zeigen, daß die Russen bereits mit einer völligen Einschließung der galizischen Hauptstadt rechnen mußten. Die Armee Mackensen war bis Zolkiew nördlich von Lemberg vorgedrungen und griff von dort aus die Stadt an, im Westen war es die Armee Boehm-Ermolli, welche einen unüberwindlichen Druck auf die russischen Stellungen ausübte, und im Süden drang der rechte Flügel dieser Armee vor, nachdem er die letzte Stellung der Russen vor Lemberg am Szczerebach durchbrochen hatte. Man sieht daraus, daß die Russen, wenn sie in Lemberg länger Widerstand geleistet hätten, tatsächlich dort eingeschlossen worden wären. Der Widerstand, den sie überhaupt noch leisteten, war auch nur darauf berechnet, daß der Rückzug des geschlagenen Heeres noch die Fortschaffung des Kriegsmaterials nach Osten durchgeführt werden konnte. Nur dieser Ausweg war ihnen geblieben, und er war eng genug. Nur aus diesem Grunde hatten sich die Russen zu einer Verteidigung Lembergs entschlossen. Die Stimmen der militärischen Sachverständigen der verbündeten Mächte äußern sich sämtlich dahin, daß die Räumung Galiziens eine unabwendbare Sache geworden sei. Damit steht aber in Verbindung der Rückzug der Russen über den Dniepr, wodurch wieder die Armee Linsingen freiere Bahn bekommt, und wodurch ferner die Armee Pflanzer-Baltin, die gegen einen überlegenen Russenangriff in der ganzen letzten Zeit heldenmütig standhalten mußte, frei gemacht wird. Auch diejenigen russischen Heeresgruppen, welche den beiden genannten Armeen bisher gegenüberstanden, werden sich bald über die Linie Tarnopol-Chotin nach Rußland zurückgezogen haben. Und dann stehen die Russen auf demselben Standpunkt wie vor 10 Monaten, bevor sie in Galizien einbrachen, nur daß es sich jetzt bei ihnen nicht mehr um ein schlagkräftiges Massenheer handelt, sondern um ein zertrümmertes und demoralisiertes.

Sehr interessant ist die Wirkung, welche die Niederlage der Russen auf das Gehirn der Vierbundpresse ausgeübt hat. Zunächst einmal sei nebenbei bemerkt, daß der russische Generalstabsbericht von dem Fall von Lemberg immer noch nichts weiß, son-

dern daß er sich in seiner Ausgabe vom Mittwoch mit dem monumentalen Satz begnügt: „In der Richtung auf Lemberg Ge- wehrfeuer.“ Im übrigen weiß er nur von russischen Siegen. Die nicht-russischen, uns feindlichen Blätter, welche nicht umhin können, wenigstens von den russischen Niederlagen in Galizien und dem Falle Lembergs zu sprechen, geraten in ein geradezu pathologisches Fahrwasser. So wünscht zum Beispiel die Times dem russischen Heere Glück zu seinem „gelungenen Rückzug“, und zwar deshalb, weil „das Heer intakt geblieben“ sei und im geeigneten Augenblick die Offensive wieder ergreifen könne. Das ist schon etwas stark, aber noch toller benimmt sich der Mailänder „Secolo“. Dieser bringt es, nachdem er angekündigt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich jetzt gegen Warschau wenden, sich dort ein wenig auszuruhen und dann gegen Frankreich und Italien anzurücken würden, fertig, folgendermaßen zu schließen: Dieser Vormarsch werde die Kaiserreiche aber ungeheure Opfer kosten, und dadurch würde „der Sieg des Vierbundes gefördert“ werden, der „sich offenbar auf allen Seiten besiegen lasse, weil er nur auf diese Weise siegen könne“, und „Deutschland und Oesterreich fielen auf diesen Plan glücklich herein.“ — Es muß jetzt sehr heiß in Italien sein, daß ein solches Angstprodukt überhaupt entstehen konnte. Wir können dazu nur bemerken, daß, wenn der Vierbund dadurch siegen will, daß er sich auf allen Fronten schlagen läßt, wir auf einen derartigen Kriegsplan unserer Feinde sehr gern hereinkommen wollen. Ganz so verrückt wie der „Secolo“ ist die „Nowoje Wremia“ ja nicht, aber wenn sie schreibt, Deutschland und Oesterreich-Ungarn wollten mit ihren Erfolgen „bloß ihr militärisches Prestige wiederherstellen“, so grenzt doch das ebenfalls geradezu an Krankhafte. Die Times täuscht sich übrigens, wenn sie, wie oben gesagt, meint, das russische Heer werde bald wieder die Offensive ergreifen, denn in Petersburg macht der Generalstab bekannt, daß es eine Zeitlang dauern werde, bis Rußland hierzu instande sei.

Sehr eigenartig berührt die Nachricht, daß die russische Regierung die Erörterung von Friedensbedingungen dadurch freigegeben hat, daß der Kadettenpartei, also den nationalistischen Liberalen Rußlands, eine Anzahl Versammlungen gestattet worden sind zur Erörterung des Themas: „Welchen Frieden darf Rußland nach Besiegung der Feinde schließen?“ Also der Frieden darf erörtert werden. Das ist schon ein Fortschritt. Freilich so“ erst „nach Besiegung der Feinde“ vom Frieden die Rede sein. Aber auch aus dieser Schranke, welche die russische Regierung sich selbst stellt, wird sie einen Ausweg finden, indem sie möglicherweise plötzlich dem russischen Volke erzählt: der Feind sei besiegt. Jedenfalls will die russische Regierung den ganzen Friedensgedanken in ihrer Weise behandeln und sich dabei nicht hineinreden lassen, denn sie hat die russische Friedensgesellschaft

inzwischen aufgelöst. Von ernsthafter Selbsterkenntnis ist die russische Regierung jedenfalls noch sehr weit entfernt, ist sie doch fortgesetzt bemüht, neues Geld aufzutreiben, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß Rußland, wenn es morgen Frieden macht, auch dann ungeheure Summen nötig hat, um seine innere Verwaltung weiterführen zu können. Man will den Möstern eine Steuer auferlegen, welche im ganzen zwei Milliarden Rubel einbringen soll. Auf andere Weise Geld zu bekommen, scheint der russischen Regierung nicht mehr möglich zu sein. Mit einer inneren Anleihe ist es jedenfalls vorbei, nachdem auf diesem Wege bei geforderten 200 Millionen nur 40 Millionen eingegangen sind, und die Verbündeten haben auch kein Geld mehr, oder brauchen es für sich nötig genug. Bezeichnend für den russischen Standpunkt ist auch eine Auffassung in dem Blatte des Kriegshebers Jonescu, in der etwa folgender Gedanke vertreten wird: „Wir (wir Russen) führen den Krieg so gut wie allein. Unsere Verbündeten müssen uns im Westen und bei den Dardanellen Luft schaffen, und wenn sie das nicht können, müssen wir an uns selbst denken.“ Auch hieraus ist deutlich das Bestreben russischer Kreise ersichtlich, mit dem Kriege zum Ende zu kommen. — Im Anschluß hieran muß allerdings erwähnt werden, daß die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ausdrücklich erklärt, es habe bisher überhaupt noch keine feindliche Macht, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, an Deutschland irgendwelche Friedensangebote gemacht, eine Erklärung, welche wir mit der schuldigen Achtung zur Kenntnis nehmen.

Im Westen scheint die Offensive nördlich Arras und nördlich des La Bassée-Kanals doch nun allmählich im Abflauen zu sein. Wir konnten zwei feindliche Angriffsversuche bei Givenchy und bei Neuville im Keime ersticken, und im Grabenkampfe südlich Souchez Fortschritte machen. Größere Kraft scheint mit einem Male der Feind an den Maashöhen aufzuwenden; unser Generalstabbericht spricht von „Durchbruchversuchen“ des Feindes. Sie wurden abgewiesen; wir müssen aber trotzdem mit ihrer Wiederholung rechnen. Was die Franzosen im Einzelnen veranlaßt, ihre Offensive an der Maas wieder aufzunehmen, das läßt sich heute noch nicht sagen. Vermutlich sucht der Feind uns immerfort noch möglichst ausgiebig zu beschäftigen, um uns von der Entsendung von Truppen nach Osten abzuhalten. Vielleicht auch will er den Druck auf Verdun um einiges entlasten, glaubt auch wohl mit Verdun im Rücken eine gute Operationsbasis zu besitzen. Wir vertrauen auf den festen Widerstand der Unseren, daß auch dieser Offensivversuch im „Keime“ erstickt. In den französischen Bogesen nördlich St. Die, wo seit längerem nicht gekämpft wurde, vermochten wir eine wichtige, die Gegend beherrschende Höhenstellung zu nehmen. Dünkirk ist abermals mit einer Anzahl schwerer Granaten beschossen worden. Wir hatten bereits vor einigen Wochen ausgeführt, daß diese Beschädigung nur möglich ist durch Geschütze, welche die bisher noch nicht erreichte Tragweite von etwa 40 Kilometern besitzen. Wenn also jetzt der französische Seeesbericht behauptet, die schwere französische Artillerie hätte das Geschütz, welches Dünkirk beschossen habe, unter Feuer genommen, so ist dies eine so leichtfertige Darstellung, daß man sich eigentlich wundern muß, wie die französische Regierung sie ihrem Volke vorsetzen kann, nachdem die französische Presse selbst bereits von dem neuen weittragenden deutschen Geschütz gesprochen hat. — Aus dem Westen liegt dann noch eine Nachricht vor, welche wieder einmal von einem englischen Schurkenstreich ersten Ranges zu berichten weiß. Englische Soldaten haben sich in deutsche Uniformen gekleidet und deutsche Truppen auf diese Weise angegriffen! Wie es Ihnen dabei ergangen ist, ist nicht gesagt, doch kann man sich's lebhaft vorstellen. Den vielen Schandflecken, welche bereits am Schilde Englands haften, ist mit diesem Vorgehen englischer Truppen ein neuer, und zwar ein besonders dunkler hinzugefügt worden.

Im letzten österreichisch-ungarischen Generalstabbericht ist kurz und knapp gesagt, daß Italien bisher an keiner Stelle irgendwelche nennenswerte Erfolge zu verzeichnen hat. Ueberaus beschämend für die Heeresleitung und für die Regierung Italiens ist es, daß im ganzen Lande ungünstige Nachrichten über die Kriegslage überhaupt nicht gebracht werden dürfen. Das ist eine Knechtung der freien Meinungsäußerung, die schlimmer ist als die Rußlands. Wenn

sie aber auch geeignet ist, das italienische Volk über den wahren Stand der Dinge im Dunkeln zu lassen, so lassen wir es uns doch nicht nehmen, unsere Schlüsse daraus zu ziehen. Es muß scharf und deutlich stehen mit Italien, daß es zu solchen Mitteln schon im Anfange seiner Kriegführung seine Zuflucht nehmen muß. Mit seinen Geldmitteln scheint es auch nicht zum besten zu stehen, vielmehr sollen die englischen Gelder, für welche Italien seine Zolleinnahmen an England verpfändet hat, sehr sparsam eingehen. Daß Amerika Italien nichts pumpen wollte, sei nur nebenbei erwähnt.

Von Griechenland ist zu berichten, daß es die Reservisten, die es sonst in diesen Tagen hätte entlassen müssen, bei der Fahne behält. Das bedeutet, daß es scharf auf der Wacht bleibt, ohne daß man daraus zu schließen brauchte, es wolle nach dem Siege Benizelos an der Seite des Vierverbandes in den Krieg eingreifen. Im Gegenteil, es scheint, als ob auch Benizelos der durch Italiens Eingreifen bedingten Veränderung der Lage Rechnung tragen wolle. Die sehr urteilsfähige russische Zeitung „Nietsh“ erwartet wenigstens nichts mehr von Griechenland, und zwar aus dem eben genannten Grunde. Das Eingreifen eines französischen Kreuzers an der Küste Kleinasiens erscheint geeignet, Griechenland noch weiter vom Vierverbande zu entfernen. Der Kreuzer hat dort eine kleine Insel beschossen, welche von Griechenland besetzt war. Es bleibt abzuwarten, wie sich die griechische Regierung deshalb mit der französischen auseinander setzen wird.

Die Einnahme von Lemberg. —

Italien bis jetzt ohne Erfolge.

Wb. Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart, 23. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Nordwest- und Westfront des Gürtels von Lemberg waren im Zuge der russischen Verteidigungsstellen Zolkiew-Mitopolajow von starken russischen Kräften besetzt. Am 5. Uhr vormittags des 22. Juni erklärte Wiener Landwehr das Werk Raczna an der Straße Janow-Lemberg. Von Nordwest drangen in dieser Zeit unsere Truppen über die Höhen östlich des Mlynofka-Baches vor und erklimmten einige Schanzen vor Höhe Dufa-Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die übrigen Werke und Verteidigungsanlagen der Nordwest- und der Westfront in blutigem Kampfe genommen. Hierdurch war die russische Front neuerdings durchbrochen. Der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, wurde zum Rückzuge gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis über die Höhe östlich und nordöstlich der Stadt vor und überschritten südlich Lemberg die Straße, die nach Mitopolajow führt.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog General der Kavallerie Böhm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit Truppen der zweiten Armee in Lemberg ein. Auch bei Zolkiew und östlich Kawa-Kusta sind die Russen im Rückzuge. Vereinzelt Vorkühe des Gegners am Lanow wurden abgewiesen. Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel sowie im Berglande von Kielec den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen. Am Dniepr ist die allgemeine Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmonat haben die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupten, wie zu Beginn des Krieges, ihre Stellungen an oder nahe der Grenzen. An der Isonzofront, am besetzten Grenzraum Blische-Malborghet, am Iarnischen Kamm und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche Versuche feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Soeser, Feldmarschallleutnant.

Zum Einmarsch in Lemberg.

tu. Berlin, 24. Juni. Ueber die Zurückerobertung von Lemberg berichtet nach der Berl. Abendpost ein Korrespondent Mit dem Glodenschlage zwölf zogen die Spitzen der verbündeten Armeen in das von zehnmonatlicher Fremdherrschaft befreite Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt, mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder besonderen Dank zum Ausdruck bringen möchte. Außerordentlich hat die Stadt nicht besonders gelitten, nur im Westen wütet ein ungeheurer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof und alle benachbarten Fabriken, Benzin- und Petroleumlager in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

wb. Wien, 24. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Armeekommandant General Boehm-Ermolli zog mit seinem engsten Stabe um 4 Uhr nachmittags inmitten der marschierenden Kolonnen in Lemberg ein. Die Stadt, deren innerer Teil vom Feinde fast gänzlich zerstört wurde, war reich geslagat. Auf den Straßen, in den Fenstern und auf den Ballons lagerten Tausende und Abertausende, die beim Erscheinen des Armeekommandanten und der Truppen in herzerhebender Begeisterung jubelten. Ein Blumenregen bedeckte die Automobile. Aus Tausenden und Abertausenden von Rufen klang ununterbrochen und jauchzend der Ruf: „Es lebe unser geliebter Kaiser, hoch Oesterreich und seine siegreiche Armee. Es leben unsere Befreier.“ Vor dem Rathaus wurde der Armeekommandant feierlichst empfangen. Professor Holantais hielt als Vertreter der städtischen Behörden in polnischer und in deutscher Sprache eine sühnende Ansprache, die den aus tiefstem Herzen kommenden Jubel der Bevölkerung über die Befreiung Lembergs vom Feinde, die aufbewährte Liebe und Treue zum angestammten Herrscher und die begeisterte Bewunderung über die Heldentaten der siegreichen Armeen der Verbündeten, besonders aber für die Truppen der zweiten Armee zum Ausdruck brachte, die heute in tapferem Ansturm Lemberg eroberten. Der Armeekommandant dankte mit warmen, kräftigen, weithin tönenden Worten für den Empfang und gab seiner Freude Ausdruck, daß es der ihm unterstellten Armee vergönnt gewesen sei, die Hauptstadt Galiziens dem heißgeliebten Kaiser und König wiederzugewinnen. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Worte des siegreichen Heerführers erweckten einen Sturm der Begeisterung. Eine unübersehbare Menge stimmte brausend in den Schlusssakord ein und sang entblöhten Hauptes das Kaiserlied. Es war eine Kundgebung, die wohl jedem, der das Glück hatte, ihr beizuwohnen, unvergesslich bleiben wird. Dann sprach noch der Vorstand des Schützenvereins und der jüdischen Glaubensgenossenschaft. Ein nicht endenwollendes Hoch auf unseren erhabenen Monarchen folgte diesen Reden. Allseitig tiefstes Empfinden, unendliche Freude und Glück und vollstes Verständnis für die Größe des geschichtlichen Augenblicks charakterisierten den feierlichen Akt der Befreiung der Hauptstadt als einen für den Kaiser und König blutigen aber herrlichen Sieg über den Feind.

v. Mackensen — Generalfeldmarschall.

tu. Danzig, 23. Juni. Wie die Danziger Zeitung zuverlässig erfährt, ist Generaloberst von Mackensen anlässlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Die strategischen Folgen.

wb. Berlin, 24. Juni. Ueber die Folgen des Lemberger Sieges wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem Kriegspressequartier unter dem 23. Juni gemeldet: Die Kriegslage bildet heute zwei Tatsachen. Erstens der russische Rückzug auf sämtlichen wichtigen Punkten der Verteidigungslinie, die sich entlang der über Rawa-Ruska und Zolkiew nach Lemberg führenden Eisenbahn und der Reichsstraßenlinie auf die Lemberg umgebenden starken Feldbefestigungen stützte und gegen den von starken russischen Kräften besetzten Dnjestr-Brückenkopf bei Mikolajow dahinzog, zweitens als nicht zu unterschätzende, obzwar keinesfalls überraschende Drangabe die jählingsige Räumung jener Punkte des

San- und Weichsel-Winkels, den die Russen selbst nach dem siegreichen Vorstoß der Josef-Ferdinand-Armee stark besetzt hielten. Die Russen räumen ihre Stellungen bei Kielce.

wb. Berlin, 24. Juni. Dem B. Z. wird unter dem 23. Juni aus dem Kriegspressequartier telegraphiert: Die russischen Truppen befinden sich vor den unaufhaltsam nachdringenden Truppen der Mackensenschen Armee im Raume von Lemberg und östlich der Linie Rawa-Ruska-Lemberg in vollem Rückzuge. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen verfolgen jetzt den zurückweichenden Feind hartnäckig in der Richtung des Bug.

Der Eindruck in Rußland.

tu. Wien, 24. Juni. Die „Rundschau“ berichtet, wie das „B. Z.“ erfährt, daß die ungünstigen Meldungen vom Kriegsschauplatz in Petersburg große Kundgebungen vor dem Palais des Großfürsten veranlaßt haben, die einen besonders stürmischen Charakter angenommen haben. Die Einberufung einer außerordentlichen Dumatagung und eines Kronrates unter Zuziehung der Mitglieder der Präsidien des Kriegsrates, des Seereschusses und des Parlaments stehe angeblich unmittelbar bevor. Man erzählt sich in Petersburg auch, daß der Justizminister Schtschagelowitow und dessen Gehilfe Klaskenko nebst anderen höheren Vertretern der Staatsgewalt die Frage der Verlegung der russischen Hauptstadt von Petersburg in eine andere Stadt Rußlands angeregt hätten. Man beabsichtigt jedoch nicht, wie früher schon behauptet worden ist, Moskau zur Hauptstadt zu erheben, sondern wünsche eine Stadt in der Krim oder Kiew zur Metropole zu proklamieren.

Die Waffenbrüder.

wb. Berlin, 24. Juni. Vor der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin fand laut B. Z. gestern Abend eine Kundgebung statt. Unter der tausendköpfigen Menge brachte Schulinspektor Schepp ein Hoch auf die verbündete Monarchie aus. Der Botschafter erschien mit seiner Gemahlin auf dem Balkon, dankte für die Kundgebung und brachte auf die Monarchen der beiden verbündeten Staaten ein Hoch aus. Dann wurden drei Herren des Kundgebungs-Komitees vom Botschafterpaar empfangen, das nochmals herzlich dankte.

Beschauliche Betrachtungen auf allen Seiten.

Keine Friedensanerbietungen.

wb. Berlin, 24. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt den Berliner Bericht der „Frankfurter Zeitung“, nach dem an den Gerüchten über Friedensabsichten oder Friedensanbahnung kein wahres Wort sei. Es heißt dann: Inzwischen veröffentlicht ein deutschfeindliches schweizerisches Blatt einen vertraulichen Brief des Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland“, der offenbar dazu bestimmt ist, unser Dementi vom 6. Juni zu erschüttern. Da das unter dem Einfluß französischer Politiker stehende Blatt dabei die durchsichtige Tendenz verfolgt, den Entschluß des Durchhaltens bei der deutschen Arbeitererschaft zu durchkreuzen, so wiederholen wir hierdurch ausdrücklich Folgendes: Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht. Auch ist bisher der Reichsleitung nichts über die Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt gegeben worden.

Der richtige Zeitpunkt.

tu. Wien, 23. Juni. (Tgl. Abfch.) Die „Mittagszeitung“ meldet indirekt aus Petersburg: Die russische Regierung hat die Erörterung von Friedensbedingungen tatsächlich freigegeben, denn die Kadettenpartei hat für kommenden Sonntag in St. Petersburg vier Volksversammlungen einberufen mit der Tagesordnung: „Welchen Frieden darf Rußland nach Besiegung der Feinde schließen?“

Der Plan des Vierbunds.

tu. Lugano, 23. Juni. (Voss. Ita.) Der „Secolo“ läßt sich von seinem Berichterstatter in London ernsthaft schreiben, es wäre möglich, daß die Deutschen und Oesterreicher sich nach der Befreiung von Lemberg gegen Warschau wenden, dort ein wenig ruhen und dann den größten Teil der Truppen erst nach Westen — dann nach Italien zu einem gleich gewalt-

tigen Vorstoß werfen würden. Da dies aber neue ungeheure Opfer kosten müsse, so würde gerade dadurch der Sieg der Alliierten gefördert werden. Es liegt also offenbar im Plan des Vierbundes, sich auf allen Fronten schlagen zu lassen, weil er nur so siegen kann. Deutschland und Oesterreich-Ungarns Heeresleitung fallen augenscheinlich auf diesen Plan hinein.

Russische Anschauungen.

tu. Petersburg, 23. Juni. Der militärische Mitarbeiter der „Norwoje Wremja“ schreibt: Die Deutschen suchen auf der russischen Front eine große Schlacht zu engagieren, die den Verlauf des ganzen Feldzuges gänzlich ändern könnte. Unsere Rolle ist: an Betracht der Verhältnisse und der beträchtlichen Macht, die der Feind auf die russische Front geworfen, ist, ihn zu widerstehen und eine entscheidende Schlacht zu vermeiden, indem wir den Feind durch unaufhörliche Nachhutgefechte beunruhigen, ihm große Verluste beifügen, und zu gleicher Zeit Territorium ohne große strategische Bedeutung räumen. Die enormen Massen, die Deutschland auf der russischen Front zusammengezogen hat, versuchen, das militärische Prestige der Zentralmächte wiederherzustellen. Wenn es den Deutschen gelungen wäre, am Anfang des Krieges in der Umgegend von Lemberg aufzutreten, so wäre das eine ernste Bedrohung für unsere Grenzprovinzen gewesen.

tu. Hamburg, 23. Juni. (B. Z.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß an allen Straßenenden der Stadt Bekanntmachungen des Generalstabes angeschlagen seien, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, die Ruhe zu bewahren. Die amtlichen Kriegsberichte entsprechen vollkommen der Wahrheit. Die Gerüchte von einer nahen Katastrophe seien nur von böswilligen oder furchtsamen Gemütern in Umlauf gesetzt worden. Die Munition bessere sich von Tag zu Tag. Noch stehen zahlreiche Reserven zur Verfügung. Der Generalstab macht aber vorsichtshalber darauf aufmerksam, daß es noch eine zeitlang dauern werde, ehe Rußland instande sei, eine neue Offensive zu beginnen. Rußland sei unter den Verbündeten das Land, das bisher die meisten Verluste gehabt und am Schwersten gelitten habe.

Ein „Glückwunsch“ zum Rückzug.

tu. London, 23. Juni. (Wf. Z.) Der Petersburger Korrespondent der „Tim.“ schreibt: Der russ. Rückzug aus Lemberg wird eine Umänderung der Dniestrfront nötig machen, damit die Linie weniger verwundbar werde. Mit Rücksicht auf die starke Stellung der Russen an der Tanewlinie ist eine rasche Offensive des Feindes in jener Gegend unwahrscheinlich. Abgesehen von Gefühlsgründen und von Aerger über die Wiedereroberung von Lemberg, das den Russen so sehr am Herzen lag, sprechen doch alle Gründe dafür, dem russischen Heer Glück zu wünschen zu seinem gelungenen Rückzug, durch den das Heer intakt geblieben ist und instande sein wird, im gegebenen Augenblick die Offensive wieder zu ergreifen.

Frankreichs schwere Stunden.

wb. Paris, 23. Juni. Hervé erklärt in der Guerre Sociale, Frankreich durchlebe augenblicklich schwere Stunden. Der Rückzug der Russen, der Munitionsmangel der Engländer, das Versagen der erhofften großen Frühjahrsoffensive an der französischen Front, vor allem aber das Mißlingen der Ausdehnung Deutschlands bedeuteten schwere Enttäuschungen für die öffentliche Meinung Frankreichs. Die unerwartet große Widerstandskraft der Zentralmächte mache alle Berechnungen zunichte. Man müsse deshalb alle Mittel anwenden, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Hierzu sei vor allem notwendig, daß Rußland weniger starrsinnig wäre und nicht zögerte, die Intervention Rumäniens durch Gebietseinräumungen herbeizuführen, denn der Besitz von Konstantinopel würde für Rußland eine genügende Entschädigung sein. Ferner müsse man ein Eingreifen Japans um jeden Preis herbeiführen. Es sei traurig, denken zu müssen, daß England die Bestimmungen des Bündnisses mit Japan längst zur Wirksamkeit gebracht hätte, wenn der Feind in England stünde und die englische Armee unfähig wäre, den Eindringling allein zu vertreiben. Man scheine sich in den alliierten Staaten keine Rechenschaft darüber zu geben,

wie sehr Frankreich wünsche, den deutschen Militarismus zu brechen ohne einen neuen Winterfeldzug führen zu müssen.

Weiteres über die Lage im Osten.

Die Ausbreitung der russischen Revolution. tu. Stockholm, 23. Juni. Das Erwachen des unterirdischen Rußlands vollzieht sich mit einer Schnelligkeit, die das offizielle Rußland vollkommen überrascht und ihm einen lähmenden Schrecken einjagt. Vertrauenswürdige, über Finnland hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß nicht nur in den beiden Hauptstädten Rußlands, sondern auch im Süden des Reiches die Lage immer bedrohlicher werde. In Werditschew, Charkow, Kiew und Kasan entfalten die sozialrevolutionären und sozialistischen Komitees eine stieberhafte Tätigkeit, um beim endgiltigen Zusammenbruch der russischen Armee zum Kampf gegen den Zarismus bereit zu stehen. Die Polizei nimmt Massenverhaftungen von Studenten und Arbeitern vor, die jedoch auf die breite Masse nur aufreizend wirken.

wb. Berlin, 24. Juni. Der „Morgenpost“ wird aus Petersburg telegraphiert: Die Vorboten der beginnenden russischen Revolutionierung mehren sich tagtäglich. Ein Gewährsmann des Blattes war selbst Zeuge, wie in Moskau Offiziere auf der Straße verprügelt wurden.

Nach Sibirien.

wb. Petersburg, 23. Juni. Njetch vom 17. Juni berichtet: Fünf zur Verbannung verurteilte sozialdemokratische Reichsbundmitglieder sind per Schuß nach Sibirien transportiert worden.

Die Lage im Westen.

Das neue Bombardement Dünkirchens.

tu. Berlin, 24. Juni. Aus Genf wird dem „Tag“ gemeldet: Von 14 schweren Geschossen, die während einer dreiviertelstündigen nächtlichen Besetzung der Stadt und Hafen von Dünkirchen trafen, wurden bedeutendere Verwüstungen in den ertragreichsten Stadtteilen angerichtet, als bei fünf früheren Bombardements. Die Zahl der Todesopfer und verwundeten Zivilisten und Militärpersonen wird auf 200 beziffert.

Englische Schurkerei.

wb. Berlin, 23. Juni. Wie durch eidliche Aussage von fünfzehn deutschen Soldaten festgestellt ist, haben die Engländer am 18. Mai bei La Bassée an ihrem Schützengraben eine Fahne mit den deutschen Farben aufgezogen und in deutschen Uniformen, bekleidet mit deutschen Helmen, Mänteln und Tornistern, die deutschen Truppen angegriffen.

Frankreichs Kriegskosten.

wb. Paris, 24. Juni. Der „Temps“ meldet: Der Generalberichterstatter der Budgetkommission, Metin, hat der Kammer seinen Bericht über das provisorische Budgetwölffel für Juli und September übermittelt. Er erklärt, die Kriegsausgaben Frankreichs würden etwa zwei Milliarden monatlich betragen.

tu. Berlin, 23. Juni. Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet: Ribot fordert zur Deckung der Kriegsausgaben Frankreichs im dritten Vierteljahr 5 950 000 000 Francs. Damit hat der Gesamtbetrag der französischen Kriegsausgaben 16½ Milliarden erreicht.

Französische Verluste.

apr. Paris, 24. Juni. Die Verluste an ehemaligen St. Cyr-Schülern sind, wie Oberst Cordier im „Journal“ vom 16. 6. schreibt, schon jetzt höher als in den Feldzügen des ersten Kaiserreichs zusammen. Sie betragen 2000 Tote.

Der Krieg gegen England.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. London, 23. Juni. (Meldung des Neuterischen Büros.) Bei seiner Ankunft in Newcastle hat der Kapitän des norwegischen Dampfers „Bernus“ gemeldet, daß er durch ein deutsches Unterseeboot angerufen und gezwungen worden sei, eine große Menge der Ladung, die aus Lebensmitteln bestand, über Bord zu werfen. Darauf durfte er seine Reise fortsetzen.

wb. London, 23. Juni. (Meldung des Neuterischen Büros.) Der Dampfer „Belgrave“ ist an der Küste von Pembroke Shire torpediert worden. Er wurde mit dem Kiel nach oben liegend nach Broodaven geschleppt. Die Besatzung wird vermißt.

wb. Berlin, 24. Juni. Reuter meldet aus Norwich: Heute nachmittag kurz vor zwei Uhr wurde der Dampfer „Puniflana“ in der Nähe von Palefield auf Strand gesetzt. Das Schiff war von einem Unterseeboot torpediert worden. Die aus 33 Mann bestehende Besatzung landete in Lovestoft. Die „Puniflana“, die in London beheimatet ist, war mit einer Weizenladung von Montreal nach Hull unterwegs.

wb. London, 23. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einem Telegramm von Londs aus Fraserburgh in der Grafschaft Aberdeen ist der britische Dampfer „Carisbrook“, mit Weizen von Montreal nach Leith unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot auf der Höhe von Rinnairds Head versenkt worden. Die Besatzung ist in Fraserburgh angekommen.

Vom englischen U-Boot torpediert.

wb. Stagen, 23. Juni. Der Fischdampfer Nord p. c. 194 aus Geestemünde ist 8 Meilen nördlich von Hantsholm von einem englischen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde von einem anderen deutschen Fischdampfer übernommen mit Ausnahme des Kapitäns, der als Marineoffizier von den Engländern zurückbehalten wurde. Wie Stagens Avis meldet, ist die Besatzung heute früh um 7 1/2 Uhr im hiesigen Hafen eingebracht worden.

Drohende Streiks in England.

tu. Amsterdam, 23. Juni. (B. Z.) In den Swanseaer Werften in Wales kam es, wie „Daily Mail“ meldet, am Montag zu einem Ausstande. Die Arbeiter verlangen außer der ihnen bewilligten 15 prozentigen Feuerzulage eine weitere Verbesserung, und als ihnen diese verweigert wurde, legten sie die Arbeit nieder. Die Schiffe in den Swanseaer Werften werden noch ausgeladen werden. „Daily Express“ berichtet, daß die Lage im Kohlengebiete von Südwales wieder einmal kritisch geworden ist. Nur acht Tage läuft das Schiedsgerichtsabkommen zwischen den Bergarbeitern und Werkbesitzern. Das Einigungsamt kam zu einer Besprechung in Cardiff zusammen, aber nichts wurde unternommen, um die herrschende Spannung zu beseitigen. Die laufenden Verträge sind von den Arbeitern zum 1. Juli gekündigt worden, und an diesem Tage dürfte eine allgemeine Arbeitseinstellung eintreten.

Die verdächtigen Brände.

apr. Zürich, 24. Juni. Ueber die in kurzer Zeit rasch aufeinander folgenden Feuersbrünste in den für Staatslieferungen bestimmten Werkstätten beginnt man allmählich, wie der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 20. 6. aus London gemeldet wird, sich zu beunruhigen. Dies um so mehr, als man die Ursache des Feuers noch nicht kennt. Während der letzten zehn Tage sollen im ganzen britischen Reich 45 solcher geheimnisvollen Feuersbrünste ausgebrochen sein, ohne daß es gelang, die Ursache aufzudecken.

Englische Verluste.

apr. Basel, 24. Juni. Nach einer Londoner Meldung der „Basler Nachrichten“ enthalten die seit dem 1. 6. veröffentlichten Offiziersverlustlisten allein die Namen von 163 Obersten und Oberstleutnants.

Die englische Verlustliste vom 19. Juni 1915 enthält nach „Daily News and Leader“ vom 19. 6. die Namen von 18 Offizieren und 2510 Mann von der Armee in Flandern, 281 Kanadiern, 23 britischen und 36 australischen Offizieren bei den Danellen.

Englands Kriegsleihe.

wb. Amsterdam, 23. Juni. Die hier eingegangene Times vom 21. Juni enthält eine offiziöse Mitteilung über die Kriegsleihe. Danach wird die Regierung zufrieden sein, wenn sie 600 Millionen Pfund neues Geld bekommt; jedenfalls will sie so viel wie möglich haben. Nach amtlicher Schätzung erwarte man, daß 250 Millionen Konsols und 200 Millionen alter Kriegsleihe konvertiert werden. Die Konsols würden im Oktober vermutlich auf 58 oder 57 fallen. Der Gewinn des Staates aus der Konversion werde gewaltig sein; ein Drittel der Staatschuld werde verschwinden, 300 Millionen Konsols würden durch 200 Millionen neuer Kriegsleihe ersetzt sein. Die Gewerkschaften und andere Arbeiterorganisationen, die von dem Schabamt befragt worden seien, hätten sich sehr begeistert geäußert. (?)

Der Krieg gegen Italien.

Der Widerstand der Oesterreicher.

tu. Amsterdam, 24. Juni. Wie das B. L. erfährt, meldet Reuter aus Udine: Nach dem heftigen Sturm hat der allgemeine Angriff wieder mit großer Kraft eingesetzt. Dieser stößt aber auf besseren, härteren und organisierten Widerstand der Oesterreicher, deren Verteidigungswerke seit Jahren angelegt sind und die aus ganzen Reihen von Laufgräben, Tunnels und Höhlen bestehen, die in den Felsen gehauen sind und in denen versteckt Artillerie aufgestellt ist. An anderen Stellen sind Laufgräben angelegt, die den Feind irre führen sollen und wodurch das ganze Laufgrabensystem zu einem wahren Labyrinth wird.

Die italienischen Verluste bei Plawa.

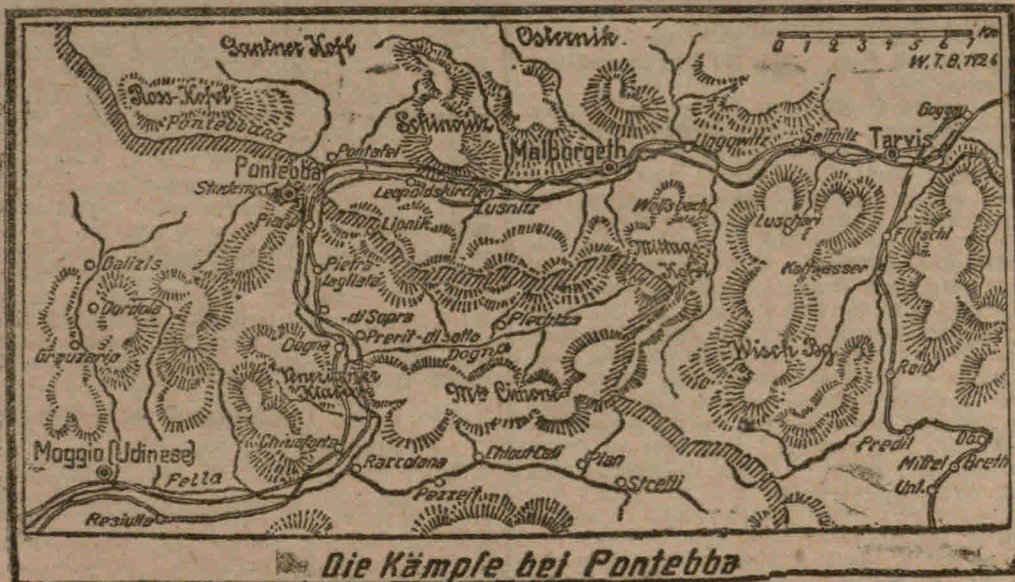
tu. Berlin, 24. Juni. Der „Kölnischen Stg.“ zufolge sind nach der B. Z. in der italienischen Bevölkerung außerordentlich hohe Zahlenangaben über die italienischen Verluste bei Plawa verbreitet, die schon der amtliche Bericht als schwer bezeichnete. Man erzählt sich beharrlich, daß beim Sturm auf die Höhen von Plawa drei italienische Regimenter völlig vernichtet worden seien.

Italienische Verwundetentransporte.

tu. Lugano, 23. Juni. (Hamb. Nachr.) Ein in Lugano angelommener Mailänder Korrespondent eines schweizerischen Blattes berichtet, daß täglich noch 10 bis 12 Züge mit Verwundeten über Mailand nach Mittelitalien fahren. Die Stimmung in Mailand sei sehr gedrückt.

Unheimliches Schweigen in Italien.

Lugano, 22. Juni. (Boss. Stg.) Ein Erlaß des Reichsverwesers droht Personen, die ungünstige militärische Nachrichten verbreiten, die von denen des Hauptquartiers verschieden sind, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 1000 Lire. Geschieht die Verbreitung mit der Absicht, die öffentliche Ruhe zu stören, so kann Haft bis zu zwei Jahren und Geldstrafe bis zu 3000 Lire verhängt werden. Die gleiche Strafe trifft den, der über die öffentlichen Verordnungen oder die wirtschaftliche Lage des Landes beunruhigende Gerüchte verbreitet. Man mag die Sorgen einer Regierung ermessen, die solche noch in keinem Lande dagewesenen besonderen Maßregeln gegen unangenehme Gerüchte ergreift. Die Folge davon sowie die der beständigen Angeberien ist, daß, wie hier ankommende Reisende berichten, in allen Zügen ein unheim-



Die Kämpfe bei Pontebba

liches Schweigen herrscht und niemand mit seinem Nachbar zu sprechen wagt. Inzwischen bringen die Heeresberichte so gut wie nichts Neues. Die Zeitungen schildern die Schwierigkeiten des Angriffs, die gewaltigen Verschanzungen der Oesterreicher und bereiten auf große Verluste vor. Daneben wird alles getan, um die Begeisterung aufrechtzuerhalten. In ganzen Spalten werden Heldentaten, allerdings zur größeren Hälfte nur heldenhafte Reden von Soldaten, berichtet. Karten werden verkauft, die die Heberschrift „Großitalien“ tragen, Artikel, die den Brenner als Grenze des Königreiches verlangen. „Popolo d'Italia“ und „Idea Nazionale“ erfinden österreichische Greuel und rufen zur Gründung eines antideutschen Bundes auf. Die „Lega Navale“, der italienische Flottenverein, setzt einen Preis auf die Entdeckung eines Stützpunktes der deutschen Unterseeboote aus. Man läßt sich aus England melden, daß beinahe anderthalb Millionen deutscher und österreichischer Gefangener in Rußland seien, und aus Amerika, daß die deutschen Finanzen erschöpft sind und die Deutschen um Frieden bitten.

Die italienische Flotte gegen die deutschen U-Boote.

tu. Lugano, 24. Juni. Die „Tribuna“ verkündet, wie dem B. L. mitgeteilt wird, daß die italienische Flotte künftig den Verbündeten zur Hand gehen werde, um das Mittelmeer von jenen Schiffen zu säubern, die schamlos genug seien, die deutschen Unterseeboote heimlich zu verproviantieren.

Die gefährliche Republik.

wb. Rom, 23. Juni. Corriere d'Italia veröffentlicht eine Kundgebung der Regierung der Republik San Marino, die besagt, daß die Republik sich mit allen Kräften in den Dienst der heiligen, reinen Sache Italiens stellt.

wb. Mailand, 23. Juni. La Sera meldet: 200 junge Leute aus der Republik San Marino sind als Freiwillige in die italienische Armee eingetreten.

Savastlügen.

wb. Wien, 24. Juni. (Korr.-Büro.) Eine Meldung der Agence Savas aus Paris vom 21. Juni besagt, die Garnisonen von Trient, Rovereto und Riva seien wegen der Weigerung italienischer, slavischer und rumänischer Elemente gegen Italien zu kämpfen, abgelöst worden. Dergleichen meldet Savas, der Balkan habe auf die österreichisch-ungarische Drohung, die Kathedren von Venedig und Mailand zu beschießen, mit Vergeltungsmahregeln gegen das kaiserliche Haus gebroht. Selbsterständlich ist von beiden Meldungen nicht ein Wort wahr.

Die italienische Presse und der Papst.

tu. Chiasso, 23. Juni. (Frankf. Btg.) Die Erklärungen, die der Papst dem Redakteur Lapatie von der Pariser „Liberte“ machte, sind der italienischen Presse unangenehm. Sie erwartet, da die Unterredung wirklich stattgefunden hat, wenigstens ein teilweises Dementi. Dieses würde jedoch nur beschränkten Glauben finden, da bekannt ist, daß der Papst anderen Persönlichkeiten gegenüber ähnliche Erklärungen über die Verminderung seiner Souveränität durch die Anordnungen der italienischen Regierung gemacht hat, und da es feststeht, daß durch den von der italienischen Regierung auf den Vatikan ausgeübten Druck die bei ihm akkreditierten deutschen und österreichischen Diplomaten zur Abreise veranlaßt wurden, wodurch eines der wichtigsten, durch das Garantiegesetz festgelegten Rechte des Papstes hinfällig geworden sei.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 23. Juni, 8 Uhr 30 Minuten abends. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront bemächtigten sich unsere Truppen, die sich in der Richtung Olty befinden, gestern nach erbittertem Kampfe des zehntausendneunhundert Meter hohen Karadagh, der in der Gegend von Kale Boghazi zwei Stunden von unserer Grenze entfernt liegt. Wir erbeuteten von dem nach Osten flüchtenden Feind mehrere hundert Kisten Munition und eine Menge Material der Pioniere.

An der Dardanellenfront wurde am 22. Juni ein am Ufer bei Ari Burnu vorüberfahrendes feindliches Torpedoboot durch zwei von unserer Feldartillerie abgefeuerte Granaten getroffen, worauf es sich entfernte. Die Schlacht bei Seddul Bahr am 21. Juni, die fast vierundzwanzig Stunden dauerte und mit einer Niederlage des Feindes endete, verlief folgendermaßen: Der Feind bereitete einen wirksamen Angriff vor, indem er besonders während fünf Tagen ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie unsere Schützengräben bombardierte, die einen Teil des linken Flügels unserer Gruppe bei Seddul Bahr bildeten. Am 21. Juni morgens 5 Uhr hatte der Feind, nachdem er dieses Feuer noch verstärkt hatte, indem er hundertfünfzig Granaten in der Minute abfeuerte, infolge eines Sturmangriffs und dann beständig bei ihm eingetroffener Verstärkungen einen Teil unserer Schützengräben auf unserem linken Flügel besetzt, die übrigens sehr dicht an ihn herangeschoben waren. Diese Schützengräben gingen aus unseren Händen mehrere Male in die des Feindes infolge wiederholter Gegenangriffe über. Gegen abend blieb nur noch ein hundert Meter langes Stück Schützengräben in den Händen des Feindes. In der

Nacht vom 21. zum 22. Juni nahmen unsere Truppen, die während des Kampfes am Tage großen Heldennut gezeigt hatten, durch energischen Angriff und nächtliche Ueberraschung dieses Stück Schützengräben dem Feinde wieder ab, der schließlich trotz großer Munitionsverschwendung und unter großen Verlusten für ihn in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde. Gestern versuchte der Feind keine Kampfhandlung. Nur am Morgen und am Abend dauerte der Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf unserem linken Flügel an.

Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts von Bedeutung.

Bessarabien für Rumänien?

tu. Rom, 23. Juni. „Giornale d'Italia“ schreibt: Aus Sofia wird gemeldet, daß der Vierverband die eventuelle Abtretung Bessarabiens an Rumänien versprochen habe, wodurch Rumänien einen Zuwachs von 14 Millionen Einwohnern erhalte.

Vormarsch der Serben?

wb. Frankfurt a. M., 24. Juni. Aus Nischa wird der Frankf. Btg. gemeldet: Das serbische Pressebüro meldet amtlich: Am 18. Juni abends gegen 6 Uhr ist der Chef des Bataillons Duschau, Kurzmanowitsch, an der Spitze einer Abteilung Freiwilliger unter dem Schutze der Artillerie auf die Insel Moldawa übergesetzt. Er nahm einen Offizier und 29 Mann gefangen, die sich dort befanden, und bemächtigte sich eines Feldlazarett's. Telephonische Mitteilungen besagen, daß die feindlichen Geschütze zerstört oder beschädigt worden seien. Wir haben keine Verluste erlitten, der Feind hatte drei Vermundete.

Griechenland behält seine Reservisten bei der Fahne.

tu. Athen, 23. Juni. Die Mannschaften der Jahressklasse 1913, die ihre Dienstzeit beendet haben, werden als Reservisten unter den Fahnen behalten. Ebenso die Reservisten der Jahressklasse 1912 und diejenigen der neuen Provinzen, die 1888 und 1889 geboren sind.

wb. Petersburg, 23. Juni. (Ueber Kopenhagen.) Niesch bringt einen pessimistischen Artikel über die Lage Griechenlands. Trotz der Mehrheit Venizelos' sei nicht zu erwarten, daß sich die frühere Kombination wiederhole. Durch das Eingreifen Italiens sei die Lage für Griechenland völlig verändert.

Frankreich und Griechenland.

wb. Konstantinopel, 24. Juni. Nach Privatnachrichten hat ein französischer Kreuzer Montag früh die unter griechischer Okkupation stehende Insel Castellorizo an der Küste von Kleinasien bombardiert. Der Kreuzer gab etwa 20 Schüsse auf das dortige Kloster ab.

Deutschland und Norwegen.

wb. Kristiania, 23. Juni. Bei Beginn der gestrigen Störungsbildung gab der Minister des Aeußern Thlen Aufklärung darüber, welche Schritte die Regierung unternommen habe aus Anlaß der vielen Schwierigkeiten, die die kriegsfährenden Mächte der norwegischen Schifffahrt bereiten. Zum Schluß führte der Minister aus: Sollten die von norwegischer und deutscher Seite angestellten Untersuchungen ergeben, daß der Beweis vorliegt, daß auch andere Schiffe als die „Belridge“ von deutschen Unterseebooten torpediert worden sind, so bezweifle ich nicht, daß die deutsche Regierung alles mögliche tun wird, um die Folgen der Verluste gut zu machen, die den Interessenten zugefügt werden, und daß die deutsche Regierung ebenso sehr wie die norwegische das Geschehene bedauert. Sollte die „Eben Jarl“ unter Verlust von Menschenleben torpediert worden sein, so bezweifle ich nicht, daß die deutsche Regierung in ihrem Gerechtigkeitsgefühl alles zur Linderung des Unglücks tun wird. Welche Meinungsverschiedenheiten auch herrschen mögen hinsichtlich der völkerrechtlichen Berechtigung gewisser Seiten des deutschen Unterseebootkrieges — die Ansicht der norwegischen Regierung darüber wurde in den Vorstellmaen an die deutsche Regierung im Februar dargelegt — so hoffe ich doch, daß die deutsche Regierung, wenn die Erfahrungen zeigen, wie leicht Irrtümer vorkommen können, in Erwägung ziehen wird, den Kommandanten von Kriegsschiffen solche Instruktionen zu geben, daß die neutralen Schiffe sich sicher fühlen können.

Deutschland und Schweden.

wb. Stockholm, 23. Juni. Aktionblad et vom 22. Juni stellt mit Befriedigung fest, daß Deutschland durch seine Erklärung zur Frage des Dampfers „Verdandi“ zu erkennen gegeben habe, daß es auf das Recht und die Interessen Schwedens Rücksicht nehmen wolle. Die offene Anerkennung eines Fehlgriffes gereiche der deutschen Regierung zur Ehre. Auch die Abfertigung der in Swinemünde eingebrachten schwedischen Dampfer geschehe mit lobenswerter Schnelligkeit, während die Engländer die aufgeführten Schiffe wochenlang, ja monatelang, in Kirkwall

liegen liegen. Außerdem habe Deutschland kürzlich durch besondere Anordnung den schwedischen Schiffen Erleichterungen verschafft und sich auch nicht eine rechtswidrige Enteignung schwedischer Güter, die nicht Konterbande sind, erlaubt, wie es in vielen Fällen in England vorgekommen sei. Gewiß sei in der deutschen Behandlung der schwedischen Schifffahrt verschiedenes zu tadeln gewesen, aber die Gerechtigkeit fordere die Anerkennung, daß die Fehler wieder gut gemacht wurden.

Zur spanischen Ministerkrisis.

wb. Madrid, 23. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der König hat an den Ministerpräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, er bedauere, daß das spanische Kapital die Erwartungen, welche die Regierung hege, nicht erfüllt habe. Aber deshalb solle sich die Regierung ihrer patriotischen Pflicht nicht entziehen. Der König erwarte Dato zur Aussprache. Allgemein herrscht die Meinung, daß das gesamte Kabinett bleibt. Das Telegramm des Königs gilt als sicheres Anzeichen hierfür.

Oesterreich-Ungarn und Spanien.

wb. Wien, 23. Juni. Der Kaiser hat gestern den spanischen Botschafter in halbfrühdiger Audienz empfangen. Der Botschafter überbrachte dem Kaiser ein in herzlichen Worten gehaltenes Handschreiben des Königs von Spanien.

Ein Gnadengesuch für Dewet.

tu. Wien, 23. Juni. (Tel. Ndsch.) Das „N. W. Tgl.“ berichtet über Rotterdam: Wie „Neuter“ seinem für Holland bestimmten Bericht über die Verhandlungen gegen Dewet hinzufügt, wird der Gerichtshof im Anschluß an das Urteil gegen Dewet der Regierung ein Gnadengesuch unterbreiten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Telegraphischer Bericht.)

3 Berlin, 23. Juni.

Im Abgeordnetenhause stand auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung der Bericht der Budgetkommission über die Fragen der Kriegswirtschaft. Das Haus nahm zunächst die Berichte von fünf Berichterstattern über die Volksernährung der Lage der Industrie, des Handels- und Geldverkehrs, des Handwerks, des städtischen Grundbesitzes und über die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern entgegen. Den Bericht über die Volksernährung erstattete der konservative Abgeordnete Dr. Soesch in eingehender Weise, wobei er mit Genehmigung die allgemeine Anerkennung der Leistungen der deutschen Landwirtschaft hervorhob. Polemische Ausführungen richtete er nur gegen die Person des Kriegsministers, der es bekanntlich abgelehnt hatte, vor der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, als einem Teil des staatlichen Parlaments, sich über die Frage zu äußern, die er für eine Reichsangelegenheit hielt. Der Abg. Soesch machte im weiteren Verlauf eine Reihe beachtenswerter Vorschläge, vor allem über die Beseitigung des Arbeitermangels auf dem Lande. Er schloß mit der Zusage, daß Deutschland allen Nahrungsmittelpflanzen mit Ruhe entgegensehen könne.

Auf einen kurzen Bericht des nationalliberalen Abg. Sirsch-Essen über die Lage der Industrie, die gleichfalls zu den besten Hoffnungen berechtige, besprach der fortschrittliche Abgeordnete Pypmann Fragen des Handels und Geldverkehrs und wies nach, daß der Handel durch den Krieg am stärksten gelitten hat. Er wandte sich gegen die vielfach bei Seereslieferungen geübte Praxis übermäßig hoher Gewinne von Leuten, die sonst mit der Lieferung solcher Waren gar nichts zu tun haben, und die sich nur auf manchmal sehr bedenkliche Weise als Zwischenglied zwischen der Seeresverwaltung und den Herstellern der Waren eingeschoben haben. Den glänzenden Goldbestand unserer Reichsbank setzte er in Gegensatz zu dem ständig abnehmenden Goldbestand der Bank von Frankreich.

Dann gab der Zentrumsabgeordnete Dr. Bönsch einen eingehenden Bericht über die durch den Krieg geschaffene Lage des Handwerks und verlangte bei der Besprechung der Lage des städtischen Grundbesitzes für die kommende Landtagssession die Wiedereinbringung des Wohnungsgesetzes.

Nachdem der nationalliberale Abg. Schröder-Kassel die Forderungen für die Hinterbliebenen gefallener Krieger besprochen und verlangt hatte, daß jede Engherzigkeit und jeder armenrechtliche Charakter vermieden werden müsse, vertagte das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Donnerstag.

Unter dem Vorsitz des Hauses wurde ein Glückwunschtelegramm an Erzherzog Friedrich, den Oberkommandierenden der österreichischen Armeen, anlässlich der Wiedereroberung Lemberts beschlossen.

Eine Reichszentrale für Deutschlands Ernährung?

wb. Berlin, 24. Juni. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Bayerns hat laut Völkischer Zeitung eine Witschrift an den Bundesrat ge-

richtet und die Einrichtung einer Reichszentrale gefordert für die Nahrungsmittelversorgung der Zivil- und Militärbevölkerung, außerdem Beschlagnahme der gesamten Ernte an Getreide und Kartoffeln und Festsetzung von Höchstpreisen für Futtermittel und für alle Nahrungsmittel.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

- Inf.-Regt. Nr. 6. 8. Komp.: Wehrm. Alfred Heimann, Ober-Langenau, bisher vermißt, gefallen.
 - Inf.-Regt. Nr. 19. 6. Komp.: Wehrm. Gustav Gütler, Hermsdorf städt., bish. verw., gefallen. Wehrm. Gustav Franz Strauß, bish. vermißt, gefallen. Wehrm. Karl Zingel, Ullersdorf-Liebertal, bish. vermißt, gefallen.
 - Infanterie-Regt. Nr. 46. 1. Komp.: Uffz. Paul Käse, Sirschberg, schwer verw. Musk. Billy Schlagner, Hermsdorf, gefallen. 5. Komp.: Musk. Willi Hornig, Schönwaldau, I. verw. Krassfrw. Karl Sainke, Herischdorf, I. verw. Musk. Hugo Reinert, Liebau, gestorb. an seinen Wunden in einem Krass-Dag. 6. Komp.: Gefr. Alois Hampel I, Dittersbach, I. verw. Musk. Wilhelm Stumm, Agnotendorf, gefallen. 7. Komp.: Musk. Herm. Christ, Vertelsdorf, verw. Musk. Hermann Rier, Ober-Sandorf, gefallen. Musk. Paul Fiedler, Schömberg, gefallen. Musk. Emil Eisermann, Alt-Röhrsdorf, gefallen. 8. Komp.: Musk. Paul Brendel, Cunnersdorf, verw. Gefr. d. S. Lebrecht Frommelt, Schreiberhau, verw. Ref. Friedrich Treu, Gottesberg, gefallen. Musk. Wilhelm Jentsch, Rudelsdorf, verw. Musk. Josef Kleinwächter, Tschöpsdorf, verw. Musk. Billy Kielach, Siebeneichen, gefallen. 9. Komp.: Musk. Fritz Hornig, Strauß, I. verw. Musk. Josef Ludwig, Landeshut, vermißt. 10. Komp.: Musk. Willi Eisner, Scholwitz, gefallen. Musk. Alfred Guder, Wolmsdorf, I. verw. Musk. Wilhelm Langer, Landeshut, verm. 11. Komp.: Krassfrw. Paul John, Nieder-Schreiberhau, gestorben an seinen Wunden Feldlaz. I. des Garde R. Musk. Gustav Schirner, Cunnersdorf, schw. verw. Musk. Johann Junfer, Voigtsdorf, vermißt.
 - Inf.-Regt. Nr. 46. 9. Komp.: Musk. Karl Goltes, Landeshut, vermißt. 12. Komp.: Musk. Alfred Herzog, Sirschberg, verwundet.
 - Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51. 8. Komp.: Gem. Bruno Köhler, in Ruf. Gefangensch., vermißt. Wehrm. Bruno Köhler, Hermsdorf grüß., bish. vermißt.
 - Inf.-Regt. Nr. 61. Musk. Theobild Kratow, 7. Komp., nicht 6. Komp., Sirschberg, ist nicht gefallen, sondern verwundet.
 - Inf.-Regt. Nr. 63. 12. Ab.: Musk. Paul Hoffmann, Schmiedeberg, leicht verwundet.
 - Ab. des Ers.-Bat. des Inf.-Regts. Nr. 58 und 154. 4. Komp.: Musk. Bruno Schwerdtner, Gr.-Waldb., I. v.
 - I. Ers.-Bat. Inf.-Regt. Nr. 19. 3. Komp.: Wehrmann Albert Worbis, Nieder-Baumgarten, gestorben an sein Wunden in einem Kriegslazarett.
 - Inf.-Regt. Nr. 254. 3. Ab.: Musk. Otto Sawt, Warmbrunn, gefallen.
 - Inf.-Feld-Artill.-Regt. Nr. 68. 2. Batterie: Unteroffiz. Karl Schönawa, Löwenberg, I. v., 6. d. Tr. 3. Batt.: Kan. Otto Köhler, Ullersdorf, I. v., 6. d. Tr.
- * * *
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7. 11. Komp.: Gefr. Paul Dorn, Bitterhal, bish. vermißt, gefallen.
 - Inf.-Regt. Nr. 11. 7. Komp.: Ref. Wih. Pabosch, Ndr.-Arnsdorf, schw. verw. 8. Komp.: Ref. Alois Langer, Ob.-Bieder, gefallen.
 - Inf.-Regt. Nr. 19. 7. Komp.: Ref. Hermann Schiller, Arunhübel, bish. vermißt, gefallen. Wehrm. Gustav Ruhn, Mittel-Conradswaldau, bish. vermißt, gefallen. Wehrm. Oskar Walbrecht, Krauffing, bish. vermißt, gefallen.
 - Inf.-Regt. Nr. 26. 11. Ab.: Ref. Alfred Wagner, Ndr.-Leppersdorf, vermißt.
 - Landw.-Inf.-Regt. Nr. 47. 9. Komp.: Musk. Hubert Brückner, Langwasser, schw. verw.
 - Inf.-Regt. Nr. 49. 2. Komp.: Soldat Herm. Beuter, in franz. Gefangensch. vermißt. Musk. Herm. Beuter, Liebau, bish. vermißt. Sold. Arthur Wittmann, in franz. Gefangensch. vermißt. Musk. Arth. Wittmann, Jannowitz, bish. vermißt.
 - Inf.-Regt. Nr. 136. 6. Komp.: Freiw. Alfred Buchwald, Landeshut, vermißt.
 - Inf.-Regt. Nr. 154. 10. Komp.: Gefr. d. R. Paul Duffied, Voigtsdorf, bish. schw. verw., gestorben.
 - Feld-Bat. Schwarz des Detachements Plantier. 4. Komp.: Unteroff. Robert Sain, Grunau, bish. verw., gestorben in einem Feldlazarett.
 - I. Pion.-Bat. Nr. 17. 3. Feld-Komp.: Pion. Max Müller, Schmiedeberg, I. v.
 - Sächs. Inf.-Regt. Nr. 103. 3. Komp.: Unteroff. d. S. Franz Geisler, Löwenberg, am 5. 6. 15 verwundet.
 - Sächs. Inf.-Regt. Nr. 245. 5. Komp.: Ers.-Ref. Bruno Walter, Battersdorf, gefallen.

Deutsches Reich.

— Die Angestelltenversicherung im Kriegs-
jahr 1914. Nach dem Bericht des Direktoriums über 1914, der
jetzt rasch dem über 1913 gefolgt ist, war der Dienstbetrieb natür-
lich seit Kriegsausbruch sehr erschwert. Das Seilverfahren erlitt
zunächst erhebliche Störungen. Teils war infolge Verkehrs-
schwierigkeiten das Auffuchen der Heilstätten erschwert, teils wurden
viele Sanatorien und Heilstätten für die Verwundetenpflege zur
Verfügung gestellt. Da aber von der Militärverwaltung Heilstätten,
die der Lungenfürsorge gedient hatten, abgelehnt wurden, so
konnten wenigstens die Lungenheilverfahren bald wieder aufge-
nommen werden. Die Zahl der Anträge auf Seilverfahren hat
sich gegen das Vorjahr fast verdoppelt. Sie ist von 10 446 auf
20 187 gestiegen. Da nach den Erfahrungen, die bei der Invaliditäts-
- und Altersversicherung in den letzten fünf Jahren gemacht
worden sind, auch in Friedenszeiten mit weiterer Steigerung dieser
Zahlen zu rechnen sein dürfte, so könne man, wie nach einer
Mitteilung der „Sozialen Praxis“ in einer Sitzung des Verwal-
tungsrates ausgeführt wurde, schätzungsweise annehmen, daß
später jährlich 48 000 Anträge einlaufen würden. Auch wenn hier-
von etwa 12 000 abgelehnt werden sollten und ein Teil nur An-
träge auf Zahnheilverfahren oder Heilmittel wären, so müsse
man trotzdem mit einem jährlichen Aufwand von 18 980 000 Mark
rechnen, dazu wird noch eine besondere Steigerung durch den
Krieg treten. Man wird, auch wenn nur 5 % der Versicherten
aus dem Krieg gesundheitslich geschädigt zurückkommen, mit 30 000
weiteren Fällen, d. h. einem Kostenaufwand von 10 Millionen
rechnen. Diese Pflicht muß natürlich erfüllt werden. Es ist ge-
plant, für diese durch den Krieg verursachten Seilverfahren beim
Reich einen Kostenaufschlag zu beantragen.

— Aus Anlaß des Hinscheidens des Geheimrats
Rathenau ist bei der Tochter des Verewigten folgendes Tele-
gramm eingegangen:

Sch nehme an dem schweren Verlust, den Sie und die Allge-
meine Elektrizitäts-Gesellschaft durch den Tod Ihres von mir
hochgeschätzten Vaters erlitten haben, wärmsten Anteil und
spreche Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen mein herzlichstes
Beileid aus. Was der Verewigte in seinem arbeits- und erfolg-
reichen Leben auf dem Gebiete der elektrischen Industrie ge-
schaffen hat, sichert ihm ein unvergänglich Ruhmesblat in
der Geschichte der deutschen Industrie und Technik. Ich werde
seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern gedenken.

Wilhelm I. R.

Ferner sandte der Reichskanzler, der Minister der öffentlichen
Arbeiten, der Handelsminister, Fürst Bülow, die Staatsminister
von Seebeck, von Jagow, Dr. Helfferich, Staatssekretär Dr. Solf
und Reichsbankpräsident Havenstein Beileidstelegramme.

— Die deutschen Gewerksvereine im Kriege. Auch
auf die deutschen Arbeiterorganisationen hat der Weltkrieg natürlich
seine Wirkung ausgeübt. Alle Arbeiterverbände sind in ihren Mit-
gliederzahlen beträchtlich zurückgegangen, denn ein gewaltiger Prozent-
satz der Arbeiter steht jetzt draußen im Felde. Auch die Einnahmen
der Arbeiterorganisationen sind natürlich geringer als in Friedens-
zeiten. Schon das Jahr 1913 war der Entwidlung der Arbeiter-
berufsvereine nicht günstig gewesen, wegen einer schweren Krise, die
das Wirtschaftsleben bedrückte. Auch die Hirsch-Dunderschen Deutschen
Gewerksvereine haben sich diesen Folgen des Krieges nicht entziehen
können. Die Zahl ihrer Mitglieder ist, wie „Der Gewerksverein“ mit-
teilt, im Kriegsjahre von rund 107 000 auf 78 000 gesunken. Es ist
also ein Mitgliederverlust von etwa 29 000 zu verzeichnen. Auch die
Zahl der Ortsvereine ist etwas geringer geworden. Sie beträgt aber
immer noch mehr als 2000. An Einnahmen konnte der Verband im
ganzen mehr als 2½ Millionen Mark verzeichnen. Im Kriegsjahre
wurden rund 150 000 Mark mehr ausgegeben als im Jahre 1913.
Das fällt um so bedeutender ins Gewicht, als die Zahl der Mitglieder
durch die Einberufung zu den Fahnen erheblich geringer geworden ist.
Diese gewaltigen Ausgaben sind fast ausnahmslos für die Daheim-
gebliebenen gemacht worden. Darin liegt eine eindringliche Mahnung
an die Zurückgebliebenen, daß sie nach wie vor treu zu ihrem Gewerks-
verein halten und dafür sorgen müssen, daß auch die später Heim-
kehrenden zu ihren Rechten kommen können. Die Zahlen reden aber
auch eine deutliche Sprache für die Gediegenheit der Grundlagen der
deutschen Gewerksvereine. Denn die Ausgaben dieses Jahres über-
schreiten die Einnahmen um mehr als 200 000 Mark. Wären nicht in
ruhigeren Zeiten stattliche Vermögensbestände angespeichert worden,
so hätten die großen Opfer jetzt nicht gebracht werden können.

— Die Budgetkommission des Abgeordneten-
hauses wird demnächst eine Reise in die ostpreussischen
Grenzgebiete unternehmen, um sich von der Größe des an-
gerichteten Schadens zu überzeugen.

— Im Alter von 83 Jahren ist in Kiel der Oberbauat
Füller gestorben, dessen Name mit dem Bau des Kaiser Wil-
helm-Kanals für immer verbunden bleibt.

— In Dresden hat der Landtag zum ersten Vizepräsi-
denten den Konservativen Opitz und zum zweiten den Sozial-
demokraten Freidorf gewählt, nachdem der Fortschrittler Gün-
ther erklärt hatte, daß seine Partei aus vaterländischen Gründen
bereit sei, auf die Vizepräsidentenstelle zu verzichten.

— Die Kaiserin wohnte am Mittwoch in Döberitz der
Waffenweihe von 1600 ins Feld rückenden Landsturmeinheiten
bei und zwar zunächst bei den evangelischen Mannschaften auf
dem Kasernenhofe der Kommandantur und sodann bei den katho-
lischen Mannschaften in der neu erbauten katholischen Kirche bei
dem Barackenlager.

Tagesneuigkeiten.

Ein neuer Fliegerpfeil. Wie die Blätter melden, hat
ein Franzose einen Brandpfeil zum Gebrauch für Aviatiker
erfunden. Dieser Pfeil ist mit Flügeln versehen, welche ihn im
Fallen dirigieren können. Außerdem hat er einen kleinen Be-
hälter für Petroleum oder andere brennbare Stoffe. Beim Aus-
stoßen wird der Behälter durch einen besonderen Mechanismus
durchlöchert, der gleichzeitig den Inhalt des Behälters entzündet.
Das Kriegsinstrument ist 40 Zentimeter lang und hat einen
Durchmesser von 8 Zentimeter. Das Gewicht des Instrumentes
beträgt ein Kilogramm.

Der Bierverband im Kleinen. Eine junge Frau, die,
während ihr Mann an der Front stand, Bierlinge, zwei Knaben
und zwei Mädchen, gebar, sandte an Poincaré, den Zaren, den
König von England und den König der Belgier ein Schreiben mit
der Bitte, Patenstelle anzunehmen. Ihrem Wunsch wurde ent-
sprochen, und die vier Kinder erhielten die Namen Raymond, Ge-
orge, Alexandra und Elisabeth. Die Paten hatten fürsüchtige Paten-
geschenke übersandt.

Die Tätigkeit der deutschen Korpschlächte-
reien. Wer Gelegenheit gehabt hat, die von der russischen In-
vasion heimgesuchten ostpreussischen Ortschaften zu besuchen, wird
sich mit Widerwillen an die Reste der Schlachttruppen erinnern, die
einen pestilenzartigen Geruch verbreitend wochenlang auf den
Märkten und Haushöfen lagen, bis die deutsche Wiedereroberung
diesen Zuständen ein Ende bereitete. Wie anders mutet das Bild
an, das sich uns bietet, wenn wir die Versorgung mit Fleisch bei
den deutschen Truppen verfolgen. Die Gesetze der Hygiene werden
hier so beachtet wie im Frieden, und nicht weniger als sonst wird
auf die Wirtschaftlichkeit des Betriebes Wert gelegt. So schildert
der Tätigkeitsbericht einer Korpschlächterei auf dem weissen
Kriesschauplatz, den Veterinär Müller vom 12. Reserve-
korps in der Zeitschrift für Veterinärkunde veröffentlicht, die syste-
matische Organisation eines solchen Betriebes. Die Korpschlächte-
tereien begannen ihre Tätigkeit am 6. Dezember 1914 und schlachteten
bis zum 31. März 1915 insgesamt 3023 Rinder, 4913 Hammel
und 213 Schweine. Zuerst wurde eine Lebendschau der Tiere ab-
gehalten, bei der die offensichtlich kranken ausgeschieden wurden.
Nach der Schlachtung folgte ordnungsgemäß die Fleischbeschau.
Auf diese Weise gelang es, gesundheitschädliches Fleisch vor dem
Genusse zu bewahren. Auf die Verwertung der Rückstände wurde
großes Gewicht gelegt. Die Häute wurden eingefalzen, zu Ballen
verpackt und verschifft, der Talg wurde geschmolzen und in
Fässer eingelassen, die Därme gefahren verpackt, Sarnblasen und
Speiseröhren aufgeblasen. Zur weiteren Verwendung wurden
diese Rückstände in die Heimat gesendet. Nur das Blut konnte
nicht mitbringend verwendet werden und wurde daher in Gruben
geschüttet.

Ein englischer Graf an der Drehbank. Der
Carl von Norbury hat sich vor kurzem entschlossen, seine Kenntnisse
und seine Erfahrungen als Techniker zu verwerten. Er hat sich
wie „Daily Chronicle“ vom 19. 6. mitteilt, als gewöhnlicher
Arbeiter in einer Fabrik für Kriegsflugzeuge anstellen lassen,
welche eine größere Kriegsanzugsfirma in Surrey gegründet
hat, und verdient 7 Pence die Stunde. Der Carl von Norbury,
der zurzeit 52 Jahre alt ist, hat in seinen Mußestunden viel an der
Drehbank gearbeitet. Er arbeitet gegenwärtig 13 Stunden am
Tage.

Eine ganze Familie durch Käse vergiftet.
In der luxemburgischen Ortschaft Mündelcher hatte sich eine Familie
sogenannten Schmelzkäse bereitet. Sie hatte dicke Milch zum
Abkochen in ein verzinntes Eisenblechgefäß geschüttet und stehen
gelassen. So erzeugte die saure Milch in Verbindung mit dem
Zink ein Gift, das in den Käse überging. Mutter, Tochter und drei
Söhne aßen von dem Käse und erkrankten sofort unter heftigen
Schmerzen. Die Tochter starb gleich. Die Mutter und die Söhne
befanden sich in fast hoffnungslosem Zustande.

Revolverattentat im Gerichtssaal. Im Ge-
richtssaal zu Gelsenkirchen wurde am Dienstag der Amtsgerichts-
rat Stemmler, Vorsitzender des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts,
von dem 25jährigen Maurer Gustav Krause nach vorangegan-
nem Termin mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Der Zu-
stand des Verletzten ist sehr schwer, aber zunächst besteht keine
Lebensgefahr. Die näheren Beweggründe des Täters, der sofort
verhaftet wurde, sind noch nicht bekannt.

In einem Unfall von Wahnsinn warf die Frau
des Arbeiters Valentin Weith aus Bubenheim bei Mainz am
Dienstag ihren acht Jahre alten Sohn in den Rhein und sprang
dann selbst in den Strom. Durch Pioniere wurde die Frau aus
dem Wasser gezogen, während das Kind ertrunken ist. Die Frau
hat vor kurzem ihr drei Jahre altes Kind zu ertränken versucht.
Sie war damals zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer
Irenanstalt zugeführt worden.

Sechs Personen bei einer Pulverexplosion getötet. In den Pulverfabriken Cramer und Buchholz in Mühlendorf (Braunschweig) flogen zwei Hütten in die Luft. Sechs Personen wurden dabei getötet. In den übrigen Hütten ist der Betrieb nicht gestört.

Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 25. Juni 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 25. Juni 1915:

Heiß, teilweise noch heiter, strichweise Gewitterbildung möglich.

Bekämpfung der Obst- und Gemüseschädlinge und Verwertung der Erzeugnisse des Waldes.

Der Unterrichtsminister hat soeben an die Regierungen einen Erlaß gerichtet, in dem ausgeführt wird, daß die umsichtige Bekämpfung der Obst- und Gemüseschädlinge unter den Insekten aus naheliegenden Gründen gerade im laufenden Jahre dringend erwünscht ist. Bei zweckentsprechender Belehrung und Anleitung, heißt es in dem Erlasse, kann die Schuljugend sich bei diesem Kampfe erfolgreich betätigen und gegebenenfalls die Obst- und Gemüseernte vor empfindlicher Schädigung bewahren helfen. Daher würde nichts dagegen zu erinuern sein, wenn in Notfällen Schulklassen zur Abhilfe, z. B. zur Beseitigung einer starken Raupenplage, aufgeboten werden können. Dazu würde in erster Linie die Zeit verwendet werden können, die durch Einschränkung des Unterrichts aus den im Ministerialerlasse vom 1. April d. J. angegebenen Gründen — vermehrte Einberufung von Lehrern zum Heeres- oder Sanitätsdienst — verfügbare wird. Der Minister benützt diese Gelegenheit, den Erlaß vom 3. Oktober v. J. betr. das Einsammeln von Früchten des Waldes, namentlich seinen vorletzten Absatz (Wichtigkeit der Pilze für die Volksernährung) in Erinnerung zu bringen. Es muß, sagt der Minister, angestrebt werden, die wertvollen Erzeugnisse des Waldes, namentlich auch die eßbaren Pilze für die Volksernährung in möglichst weitem Umfange nutzbar zu machen. Wegen der dazu erforderlichen Belehrungen im naturkundlichen Unterrichte verweist der Minister auf das im Kaiserl. Gesundheitsamte bearbeitete Bilzmerkblatt. Naturkundliche Spaziergänge und Schulwanderungen würden für die Förderung dieser Angelegenheit wesentliche Dienste leisten können.

* * *

* (Waterlandsbank.) Unter diesem Namen ist eine Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen mit der Geschäftsstelle Berlin SW. 11, Prinz Albrechtstraße 7 (Kgl. Kunstgewerbemuseum) eingerichtet worden. Es handelt sich nicht wie 1813 um eine Sammlung von Trauringen, dazu bestimmt, einem Mangel an münzbarem Golde abzuhelfen, dazu liegt keinerlei Veranlassung vor. Vielmehr sammelt die Reichssammlung „Waterlandsbank“ das entbehrliche Gold und Silber, das sich im Laufe der Zeit in vielen Familien angesammelt hat und nutzlos in Kisten und Truhen umherliegt. Es soll nach dem Kriege den Kriegswitwen und -waisen tröstende Hilfe bringen. Der „Waterlandsbank“ sammelt ferner entbehrlichen Schmuck und Silbergerät aller Art, dessen Vergabe für diesen Zweck die wirtschaftlichen Verhältnisse des Spenders in keiner Weise berührt. Die Sammlung „Waterlandsbank“ soll sich bis in die kleinsten Orte erstrecken. Alle Gold- und Silbergegenstände sollen im allgemeinen eingeschmolzen werden; es werden aber auch Sachen eingeliefert werden, die aus kunstgeschichtlichen, kunsttechnischen und anderen Gründen wert sind, erhalten zu bleiben. Durch Verkauf solcher Stücke an Museen und Liebhaber wird ein weit höherer Ertrag erzielt als durch Einschmelzen, und sie bleiben für unsere Nachkommen als Zeichen früherer Kultur- und Kunstausstattung erhalten. Angenommen wird jeder Gegenstand aus Gold oder Silber, auch gut vergoldete und goldplattierte Stücke (Doubles), z. B. Schmuck aller Art wie Ketten, Armreife, Broschen, Ringe, Anhänger, Vorstecknadeln, Taschenuhren, Tischgerät, Münzen, Medaillen, Knöpfe,

auch Stücke, die mit Steinen und dergl. verziert sind, sowie Bruchstücke solcher Gold- und Silberfachen; ferner Becher, Tafelaufsätze, goldene Gebisse, ferner alles, woraus sich Gold und Silber abheben läßt. Selbstverständlich sind auch Barpenden sehr willkommen; wer keine entbehrlichen Gold- und Silbergegenstände besitzt, kann sich durch Zubehörung von barem Gelde ebenfalls an der Sammlung beteiligen. Nicht angenommen werden in dieser Sammlung Gegenstände aus Kupfer, Nickel, Zinn, Neusilber und anderen Weichmetallen, auch wenn sie verzielt sind. Jeder Spender erhält auf Wunsch den Anspruch auf einen oder mehrere Erinnerungsringe auf seiner Empfangsbescheinigung bemerkt. Diese Ringe sind nicht zu verwechseln mit den im Handel befindlichen Erinnerungsringen und den vielerorts berechtigterweise verbreiteten Nachahmungen der eisernen Erinnerungsringe von 1813. Die Erinnerungsringe des „Waterlandsbank“ sind aus einem von der Firma Krupp geformten, merkwürdigen Eisen hergestellt, das nicht rostet, sie behalten beim Tragen ihren Glanz, wie wenn sie aus dem edlen Platin gefertigt wären. Sie kommen nicht in den Handel. Professor Peter Behrens hat für diese Ringe dem „Waterlandsbank“ einen künstlerischen Entwurf gewidmet. Die Ringe sind schlicht und einfach, entsprechend ihrer Bedeutung und tragen die Umschrift „Waterlandsbank 1914“. Um den Betrag der Sammlung nicht zu schmälern wird bei der Ausgabe der Ringe, die aus technischen Gründen erst später erfolgen kann, eine Gebühr von 0,50 Mk. für den Ring erhoben. Bis dahin ist die Empfangsbescheinigung, die als Ausweis dient, aufzuheben. Die Sammler sowie die Sammelstellen führen Muster dieser Ringe.

* (Kriegerheime im Saragebirge.) In den Wäldern des Saragebirges sollen Kriegerheime errichtet werden. In der Umgegend von Ganderstheim (Sar) sind geeignete Grundstücke zur freien Verfügung gestellt und namhafte Summen für diesen Zweck bereits gezeichnet. Um jedoch die erforderlichen weiteren Gelder zusammen zu bringen, hat der Waterländische Frauenverein zu Ganderstheim (Sar) eine Kriegsbanknotentafel in den Verkehr gebracht und versendet sie mit der herzlichsten Bitte, als Gegenwert mindestens 1 Mark dafür einzufenden. Es handelt sich hier um eine Tafel für Papiergeld, die infolge ihrer originellen Einrichtung sowie ihrer Ausstattung einen bleibenden Wert besitzt. Eine Postkarte, adressiert an den Waterländischen Frauenverein zu Ganderstheim (Sar) genügt, um sich in den Besitz der Tafel zu bringen.

(Fürsorge für die Schuljugend während der Ernteferien.) Der Unterrichtsminister hat sich bereit erklärt, nötigenfalls auf Antrag die Gewährung mäßiger Beihilfen zu turnerischen Ferienwanderungen und Ferienspielen in Erwägung zu nehmen.

wb. (Für den Ausweis der Persönlichkeit zum Besuch der Seebäder) sind, wie man uns amtlich mitteilt, folgende Erleichterungen zugelassen: Anstelle des Passes genügt ein polizeilicher Ausweis, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und mit einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit und einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein muß, daß der Inhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Für Familien genügt ein Familienausweis, dem die Photographien der Personen über 10 Jahren beizufügen sind, auch eigenhändige Unterschrift ist erst von diesem Alter an erforderlich. Hauspersonal und nicht zur Familie gehörige Kinder können in dem Ausweispapier der Familie mit der sie aufsuchen reisen, mit aufgenommen werden. Ein deutscher Paß genügt als Ausweis, wenn er den Vorschriften des § 3 Abs. 1 der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914 entspricht.

* (Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen.) Die Arbeiten an der Anrüttung der schlesischen Gebirgsbahnen für die elektrische Zugbeförderung sind während der Kriegszeit naturgemäß nur langsam fortgeschritten. Doch war es möglich, auf einer Teilstrecke, nämlich auf der von Niedersalzbrunn bis Halsstadt nach langen Probefahrten den elektrischen Betrieb im fahrplanmäßigen Personenzugverkehr aufzunehmen. Der Anfang wurde damit im November v. J. gemacht. Seit dem 1. Mai d. J. wird der Personenverkehr dieser Strecke in seinem vollen Umfang elektrisch betrieben, und auch der starke Güterverkehr wurde zur vollen Zufriedenheit elektrisch bewältigt. Während zuerst nur elektrische Triebwagen auf dieser Strecke verkehrten, sind dann als Zugkraft auch elektrische Lokomotiven eingesetzt worden, mit denen z. B. seit längerer Zeit schon regelmäßig ein Güterzugpaar befördert wird. Da die für die schlesischen Gebirgsstrecken bestellten elektrischen Lokomotiven noch nicht geliefert werden können, sind fünf Lokomotiven von der Flachlandstrecke Sals-Deffau zur Verfügung gestellt worden; diese sind teils in den Betrieb eingesetzt, teils werden mit ihnen Probefahrten gemacht. Je nach dem Fortschritt der Probefahrten wird auch der elektrische Betrieb im Güterzugverkehr wei-

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **feinsten Riesengebirgs-Himbeersaft** Limetta und Naturreinen Citronensaft erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

ter ausgedehnt werden. — Was die Fortsetzung der Arbeiten an der Strecke betrifft, so wird hauptsächlich darauf hingearbeitet, die Strecke Freiburg—Gottesberg fertig zu stellen, weil sie die größten Steigungen aufweist, und deshalb zum Einfahren der ersten, später zu liefernden elektrischen Gebirgs-Lokomotiven dienen soll. Denn da der elektrische Betrieb auf gebirgigen Strecken für uns noch etwas ganz Neues ist, sollen hier durch Versuchsfahrten erst Erfahrungen gesammelt werden für den Bau solcher Lokomotiven.

* (Hausbergkonzert am Johannisabend.) Der Johannisabend, der Beginn des Sommers, war in diesem Jahre nicht nur ein Sommerfesttag, sondern trug auch das Gepräge eines patriotischen Tages, der dem Gedächtnis der großen entscheidenden Siege im Osten galt. Allenhalben hatten sich die Gartenlokale, namentlich wo musikalische Darbietungen angekündigt waren, großen Zuspruches zu erfreuen. Das galt besonders auch vom Hausberg-Restaurant, wo die Jägerkapelle mit einem reichhaltigen Musikprogramm aufwartete. Der Gartenraum konnte aber nur einen kleinen Teil der überaus zahlreich erschienenen Gäste aufnehmen, die meisten von ihnen mußtten sich mit dem Aufenthalt in den Hausberganlagen begnügen. Doch auch hier konnte man nur wenige Plätze finden, die vollends von den sogenannten „Baungästen“, besetzt waren. Die frischen Klänge der Militärkapelle drangen aber auch bis in die stillen Winkel, so daß für jeden doch etwas von den musikalischen Reizen abfiel. Eine Abweichung von der sonst üblichen Johannisfeier bildet wohl der Wegfall der meisten Johannisfeuer, die sonst an gleichen Abenden der Vorjahre auf verschiedenen Höhen der Hirschberger Umgebung in die erste Sommernacht emporloderten. Die große Dürre hat zu diesem Verbot Anlaß gegeben. Hoffen wir, daß im nächsten Jahre dieser schönen Sitte um so stärker gebührend werden darf. Gegen 11 Uhr endet das Konzert, und bald darauf zog auch auf dem Hausberge wieder die gewohnte Ruhe ein.

(Zum Besuch des Regierungspräsidenten.) Am Dienstag nachmittag stattete Regierungspräsident Dr. Bergth Schreiberhau einen Besuch ab. Gegen 4 Uhr fuhr er in Begleitung des Landrats Dr. von Bitter und mehrerer Damen bei der gräflich Schaffgotschischen Josephinenhütte im Auto vor. Kameraldirektor Hertel begrüßte den Regierungspräsidenten, der hierauf unter der Führung des Hüttenleiters Hohlbaum alle Einrichtungen der Hütte besichtigte. Sodann begaben sich die Herrschaften nach dem Handwerker-Erholungsheim, wo der Vorsitzende der Liegnitzer Handwerkskammer, Zimmermeister Paul Liegnitz, den Regierungspräsidenten begrüßte und den Verwalter des Heims, Schroll, vorstellte. Unter der Führung des Herrn Paul wurden hierauf alle Räume des Heims besichtigt, wobei sich die Herrschaften sehr anerkennend über die bequeme, gediegene und geschmackvolle Einrichtung des Heims äußerten. Zum Schluß stattete die Herrschaften noch dem Penzheim einen Besuch ab.

* (Angeichts der Knappheit an Futtermitteln) ist es dringend notwendig, die noch verfügbaren Vorräte an Zuckersutter zu verwerten. Es stehen zurzeit noch beträchtliche Mengen an zuckerhaltigen Futtermitteln zur Verfügung, es ist aber notwendig, Bestellungen umgehend an das Landratsamt zu richten.

* (Bsppl.) Zu Reisen nach Elsaß-Lothringen und besonders nach Straßburg und Metz ist erforderlich: 1. ein Reliquat, 2. eine Bescheinigung des stellv. Generalkommandos in Lozen über Unbedenklichkeit der Reise, 3. eine Zureiseerlaubnis des Militär-Polizeimeisters in Metz.

* (Stiftung.) Der Gutsbesitzer Ingenieur Fürstenthaupt in Gottschdorf schenkte dem Kreise Hirschberg 12 000 Mk. als Stiftung für Kriegswaisen und 2000 Mk. zur Verwendung für Kriegswaisenkinder.

* (Die rote Kreuzmedaille 3. Klasse) wurde verliehen dem Wägereibesitzer Julius Liebelt, dem Werkmeister Friedrich Müller, dem Rassenboten Heinrich Stumpe und dem Schuhmacher Friedrich Wolf, sämtlich in Hirschberg.

* (Zwangsversteigerungen in der Provinz Schlesien.) B. Brand, Ober-Görisseifen, Restbauerngut, 28,07 Hektar, B. 10. 7. 10, A.-G. Löwenberg. — R. Walter, Wittgendorf, Bauerngut, 91,11 Hektar, B. 2. 7. 10, A.-G. Landesgut. — A. Schreiber, Kunzendorf, Weiberei, B. 22. 7., A.-G. Renrope. — Frau A. Stod, Gr. Döbern, (Döbern) Halbbauerngut, 10,04 Hektar, B. 10. 7. 10, A.-G. Briesa. — F. Dinter, Allendorf, Bauerngut, 24,88 Hektar, B. 19. 7. 9, A.-G. Wünschelburg. — Frau S. Wob, Nischkau, Restbauerngut, ca. 18 Hektar, B. 8. 7. 9, A.-G. Bunzlau. — Anmerkung: (A) Auseinanderlegung; (Mitg.) Mitteilungsnummer. Wo der Wohnort des Subhastanten nicht mit dem Grundbuch übereinstimmt, ist letzteres in Klammern beigelegt. (B.) Versteigerungstermin (Monat, Tag, Std.), (A.-G.) Amtsgericht, (N.) Notariat.

* (Das Eiserne Kreuz) erwarb sich bei einem Sturmangriff und nachdem er am Tage vorher ein Geschäß erobert hatte, der Kanonier Alfred Siebeneicher aus Bad Hilsberg. Das Kreuz erhielt ferner Wehrmann Paul Michelmann aus Hirschberg.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) Jäger Paul Baumert aus Rabishau und Wehrmann Julius Wohl aus Querbach.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde eine silberne Uhr (Zeitmesser), ein silberner Anhänger, gez. D. D. und M. G., eine schwarze Damenuhr mit silberner Kette, ein Manschettenknopf, ein graugrüner Bombadour mit Taschentuch, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Rucksack mit ein Paar Schuhen und verschiedenen Etwaren, eine Geldbörse mit Inhalt auf der Hermsdorferstraße in Warmbrunn, ein grauer Bombadour mit Wäschestücken, ein schwarzes Portemonnaie mit geringem Inhalt, ein schwarzer Handschuh, ein goldenes Kettchen, ein schwarzer Lederschuh, eine Hundekette, ein goldener Kneifer mit Futteral, ein goldenes Kettchenarmband, zwei Zigarrentaschen; der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Zugelassen ein dunkelgraues Kästchen, abzuholen bei Deuter, Mühlgrabenstraße 27, part. rechts. Zugelassen eine Lachtaube, abzuholen bei Zahnarzt Paar, Gartenstraße 5. Verloren wurde eine lange Vorstecknadel, ein roter seidener Damengürtel, eine schwarze Schülermütze, eine silberne Damenuhr mit Goldrand in einem Lederuhrarmband, ein Portemonnaie mit 2,60 M., ein bairischer Gulden als Anhänger, ein Paket mit Badeschuhen, ein starker eichener Spazierstock mit Hirschhornkrücke, ein goldenes Kreuz, zwei Rollen Garn, eine Brosche (Genmie mit silberner Umrahmung), ein Portemonnaie mit Inhalt, vierzehn M. in Zweimarkscheinen, ein schwarzes Täschchen mit 60 Mark, eine schwarze Damentasche, ein schwarzer Samtgürtel, ein silbernes Halskettchen mit drei Anhängern, ein dunkles Portemonnaie mit 4 M., eine Verleseliste der 2. Korporalschaft von der Jungwehr Hirschberg, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, ein Stod, ein Vincenez, ein holländischer Kinderhäubchen, ein schwarzer Samtgürtel. Entflohen ein Kanarienvogel, abzugeben bei Hirschfeld, Schützenstraße 23.

R. Petersdorf, 24. Juni. (Verschiedenes.) Die Kolonnenrussischer Kriegsgefangener, die zur Getreideernte hier beschäftigt werden sollte, ist aus unbekanntem Gründen hier noch nicht eingetroffen; ihre Ankunft ist vielmehr bis zum 15. Juli verschoben worden. Zu diesem Zeitpunkt wird die Heuernte des ersten Schnitts allerdings schon beendet sein und die Getreideernte ihren Anfang genommen haben. — Am nächsten Sonntag wird in der hiesigen evangelischen Kirche eine Gedenkfeyer für die im Kriege gefallenen Mitglieder der Gemeinde abgehalten werden. — Der Besuch von Sommerfrischlern hält sich in diesem Jahre in mäßigen Grenzen. Man rechnet noch mit einem wesentlichen Aufschwung zu Beginn der großen Schulkerein.

r. Querbach, 24. Juni. (Die hiesige R.-G.-B.-Ortsgruppe) hielt am Sonntag in der Kaiser Wilhelm-Bande hier eine Sitzung ab. Revierförster Opitz berichtete über den Vereinsstag in Hirschberg, dem er als Abgeordneter der hiesigen Ortsgruppe beiwohnte. Bezüglich der R.-G.-B.-Kellamessfeier wurde, da sie nach der Bestimmung des Hauptvorstandes Eigentum der Ortsgruppe bleiben müssen, beschlossen, sie gegen eine einmalige Leibgebühr von 1 Mk. an die Gast- und Logierhausbesitzer, Geschäftsleute usw., die Mitglieder des R.-G.-B. sind, abzugeben. Zum Schluß sprach Hauptlehrer Rieger über seinen Pfingstausenthalt in Leipzig, wo ihn besonders ein Gottesdienst in der Nikolaikirche und eine Gesangsaußführung im Völkerschlacht-Denkmal fesselte. Der Vortrag des am 2. Pfingstfeiertage aus der englischen Kriegsgefangenschaft nach Leipzig zurückgekehrten Missionars Rieger über Erlebnisse als Missionar in Hinterindien und in englischer Gefangenschaft bot viel Interessantes.

* Steinseifen, 24. Juni. (Verschiedenes.) Wiederum ist ein junger Mann, Löhner Heinrich Rose von hier, im Kriege gefallen. Es dürfte dies, die Vermitteln eingerechnet, schon der 25. aus unserem Orte sein. — Der Tischlermeister Fritz Ende war in der Bürstenfabrik in Buschvorwerk beschäftigt. Er geriet mit der linken Hand in die Fräsmaschine, wo er sich vier Finger schwer verletzte.

t. Berthelsdorf, 24. Juni. (Die Spar- und Darlehnskasse) hielt am Dienstag ihre Generalversammlung ab. Der Krieg hat den Geschäftsverehr gewaltig zum Nachteil der Kasse beeinflusst. Immerhin erzielte die Kasse bei einem Gesamtumsatz von 93 517 Mk. einen Gesamtgewinn von 401 Mk. Die Bilanz wies bei 65 237 Mk. Aktiva und 65 075 Mk. Passiva einen Reingewinn von 161 Mk. nach, der mit 100 Mk. dem Betriebsrücklagefonds und mit 61 Mk. dem Reservefonds zugewiesen wird. Die auscheidenden Vorstandes- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Für die im Felde stehenden Aufsichtsratsmitglieder wurden für die Zeit ihrer Abwesenheit die Herren Säger und Hochsattel als Stellvertreter gewählt.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Nind.
Gefebliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.

(10. Fortsetzung.)

„Ausgeschlossen. Ich kenne ihn ganz genau. Denn er war das Verhältnis meiner Frau, ehe ich sie betratete.“
„Tonnerre!“ brach der Oberst jetzt los, mit wilden Augen zu Berthelm hinüberstarrend, der ahnungslos mit der Prinzessin

plauderte. „Da hört's doch auf! Nennt sich Baron Berg und Schriftsteller und ist Diplomat! So ein Spion! Auf der Stelle schmeiß ich ihn raus!“

„Ruhe, Ruhe!“ mahnte Marchand, ihn festhaltend. „Er braucht doch deshalb noch kein Spion zu sein.“

„Was sonst, du Dummkopf! Den haben mir die Preussien geschickt, um die Kriegspartei auszuhorchen!“

„Ach Unsinn!“
Der Oberst aber, der infolge der Umstände seiner Verbannung längst an einer Art Größenwahn litt, Europa sehe in ihm den Chef der französischen Kriegspartei, wurde immer aufgeregter und bestand darauf, den „Spion“ eigenhändig hinauszuwerfen.

Die Situation wurde kritisch. Berthelm, der wohl einige Worte der erregten Debatte mitgehört, sich deren Zusammenhang aber nicht zu erklären wußte, entfernte sich unwillkürlich etwas weiter vom Tennisplatz, während Ginette zurückkehrte, um die Partie abzufagen. Diesen Moment benutzte Marchand, an ihre Stelle zu eilen und ihr zu sagen:

„Künder, um Gotteswillen veranlasse diesen Herrn unter irgend einem Vorwand, sich schleunigst zu drücken. Dein verrückter Aler macht ihn sonst kalt.“

„Aber was soll denn das heißen?“ fragte die Prinzessin erbleichend. „Das ist doch Herr von Berg, der schon geistert...“

„Nein, der Botschaftsrat Graf Berthelm ist es. Er hat euch mit seinem Infognito etwas vorgemacht. Zu mir den Gefallen und schide ihn fort, sonst gibt's einen Nordseelandal.“

Ginette wollte protestieren. Doch da sah sie ihren Vater mit blaurotem Kopf und herausquellenden Augen herankommen. Sie wußte — wenn er so aussah, war nicht zu spaßen mit ihm. Da gebot sie ihm mit einem Blick unwiderstehlicher Hoheit Halt und sagte:

„Du bleibst hier. Ich werde alles arrangieren.“

Der nun folgende Gang dünkte der Prinzessin der schwerste ihres Lebens. Zitternd vor Schreck wankte sie zwischen den Blumenbeeten hindurch, dem Hause zu. Die Scham, ihren eigenen Vater mit seiner kleintlichen Unbuddsamkeit und seinem Mangel an gesellschaftlicher Haltung bloßstellen zu müssen, das überaus Beinliche der Notwendigkeit, den Gast durch eine so seltsame Absage zu kränken, der Born und die schmerzliche Enttäuschung, das Beisammensein dieses Abends vorbereitet zu wissen, ja, den Herrn aus Deutschland vielleicht nie wiedersehen zu können — dies alles beraubte sie so ihrer Fassung, daß sie kaum die Tränen zurückhalten konnte. Aber als sie jetzt Berthelm in seiner männlich vornehmen Erscheinung neben dem Hause stehen sah, da wallte doch eine neue Regung von Glück in ihr auf — er war der Mann, den ihr Gefühl ihr gezeigt hatte: der Mann von Bedeutung und großen Gaben, der Abgesandte eines mächtigen Reiches. Und dieser Mann würde ihre peinvolle Mission nicht mit der gekränkten Eigenliebe eines empfindlichen Spießbürgers aufnehmen. Oder er war nicht der, den sie zu lieben begann.

Sie war bei ihm angekommen. Ihre Brust atmete schwer. Ihre Wangen glühten.

„Was ist Ihnen, Madame? fragte Berthelm betroffen.

„Sie sehen mit an“, begann sie mit stockender Stimme, „daß mich etwas erregt... aber es ist töricht von mir... denn ich weiß, Sie werden darüber lachen... Denken Sie, dort ist ein Freund meines Vaters, welcher Sie kennt... von früher...“

Berthelm erblaste ein wenig. „Und Ihr Vater wünscht als guter Patriot mit einem deutschen Reichsbeamten nichts zu tun zu haben, nicht wahr? Ich verstehe das vollkommen. Alle Schuld ist auf meiner Seite.“ Er hatte es, wenn auch nicht ohne Mühe, halb im Ton des Scherzes gesagt. Und da er sich als Diplomat in alle Situationen zu schicken wußte, fuhr er fort:

„Nebrigens bin ich nur gekommen, Madame, um mich von Ihnen zu verabschieden, denn es rufen mich dringende Nachrichten ab...“

„Wollen Sie die Güte haben, Ihrem Herrn Vater meinen Dank für seine Gastfreundschaft zu übermitteln. Und Ihnen selbst, Madame, danke ich für die reizenden Stunden, die ich in Ihrer Nähe verbringen durfte.“

Ginette reichte ihm langsam die Hand. Mit einem langen, prüfenden Blick ihrer schönen Augen sah sie ihn an und fragte:

„Ist es wahr, daß Sie mit nur nur Lebewohl sagen wollten?“ Ihre Blicke ruhten fest ineinander und gestanden sich alles, was ein jeder im Gedanken einer so jähen Trennung empfand. Dann sagte er:

„Nein, Madame. Ich habe gelogen.“

Sie schlug die Augen nieder... „Wenn Sie es mit der Abreise nicht eilig haben... dann besuchen Sie bitte morgen früh gegen 9 Uhr Herrn d'Aligre.“

Er verbeugte sich stumm, preßte die Lippen auf ihre Hand und ging.

Auf der Terrasse sah sich Ginette mit Spannung von ihrer Freundin erwartet.

„Ah, du kommst ohne ihn?“ rief Estelle enttäuscht. „Schade! Den hätte ich dir ganz bestimt abspenstig gemacht.“

Ginette antwortete ihr nur mit einem kurzen und kalten Blick der besonderen Art, wie ihn nur Frauen untereinander haben. Dann ging sie ins Haus, um sich zum Diner umzulegen.

Die Abendtafel verlief noch einsilbiger als das Frühstück. Der Oberst hatte die allerübelste Laune und rührte kaum sein Lieblingsgericht — Schnecken in Bayrisa — an. Ginette straffte ihn

mit vollkommener Nichtachtung. Estelle ärgerte sich, daß ihr ein Liebespiel mit Berthelm entgangen, und ihr Gatte war nervös, daß noch immer kein Brief für ihn da war. Der Kurs hatte sich heute nicht eingefunden, wurde indes auch von niemand vernimmt.

Nach dem Essen promenierte man im Park. Marchand, der beinahe ungemütlich wurde, als er vom Diener hörte, abend gebe es in La Garenne überhaupt keine Post, nahm seinen Freund Bonetenah unter den Arm und unterwarf ihn einem Verhör, auf welchem Wege die Post nach La Garenne gelange. Und als er vernahm, man lasse auf dem 9 Kilometer entfernten Postamt alles nach dem nahen deutschen Grenzdorf umschreiben und dort abholen, verlangte er, daß der Chauffeur sofort einmal nachfragen solle.

Ginette ging an der Seite Estelles. Während sich die Herren von ihnen entfernt hatten, lenkte sie aus einer Plauderei über die Mode ganz unvernünftig auf Berthelm über, dessen bis jetzt mit keinem Wort mehr Erwägung getan worden war.

„Du sagtest, du kennst ihn näher?“ fragte sie etwas kleinlaut, wie wenn sie im Geheimen vor der Antwort zitterte.

„Gewiß, er war ja drei Monate mein Geliebter. Er hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert.“

„Es ist also wohl schon lange her?“

„Allerdings. Man merkt daran, wie man alt wird. Damals war er noch ein ziemlicher Selbstschnebel. Oh, mein Kleinsch, du wirst deine Erfahrungen mit ihm machen!“

„Naun. Denn ich sehe ihn gar nicht mehr. Er reißt morgen früh ab.“

„Armes Täubchen!“ machte Estelle mit scherzendem Mitleid und strich ihr tröstend über das Haar. Sie hätte ihr gern noch allerlei Intimes aus jenen Erfahrungen mit ihm anvertraut, doch Ginette vermied es, ihr durch weitere Fragen Veranlassung dazu zu geben. Sie blieb still in sich gefehrt. Estelle wurde daher dieser Parkspaziergang auch bald langweilig. Als sie bei ihrer nächsten Runde an der vorderen Terrasse vorbeikamen, hüpfte sie die Stufen hinauf in den Salon, knypte den Flügel auf und begann mit ihrer lauten — ihr galanter Gatte sagte „ausgeföhrt“ — Stimme ein Brettlied. Ginette promenierte allein weiter.

Als dann etwas später die beiden Herren ihrerseits an der Terrasse vorbeikamen, blieb der Oberst in einem der Rohrfessel zurück, um Estelles Gesang zuzuhören, den er wunderbar fand, und Marchand ging allein der Prinzessin nach. Endlich entdeckte er sie hinter einem Rhododendronbüschel, auf die hier keinen Festungscharakter mehr tragende Parkmauer gelehnt, von welcher aus man sowohl das einsame grüne Lichtchen von d'Aligres Studierlampe, wie auch die Lichter des Dorfes jenseits der Grenze sehen konnte.

Sie hatte Marchand nicht kommen hören und erschraf, als er sich neben ihr auf die Mauer lehnte. Sogleich wandte sie sich zum Weg nach dem Schloß zurück. Ihr Schritt war schnell. Marchand tappte im Dämmerlicht neben ihr her. Plötzlich umfaßte sein Arm ihre Taille.

„Ginettchen bist du schön geworden!“ leuchtete er, seinen breiten Oberkörper zu ihr niederbeugend.

Sie versuchte sich frei zu machen. Da preßte er sie noch fester an sich, und seine Lippen suchten ihren stummen Mund. Doch mit ihrer Gazellengeschmeidigkeit bog sie den Kopf so weit zurück, daß seine Lippen ihn nicht erreichten.

„Sei doch nicht so, du Märchen!“ flüsterte er mit heißer Stimme, ihren Körper in seinen langen Armen festhaltend. „Sagt du denn alles vergessen, mein Liebling? ... ich liebe dich noch wie damals... noch toller...“

Sie mühte sich verweifelt, sich ihm zu entwinden. Doch der Ring seiner Arme schloß sie noch fester ein. Da spannten sich ihre Hände um seinen Hals und begannen ihn krampfhaft zuzupressen. Marchand röchelte. Seine Arme erschlafften.

Wie eine Schlange schlüpfte Ginette aus ihrer Fessel heraus. „Scheusal!“ leuchtete sie und verschwand im Dunkel.

In kurzem Abstand trafen sie vor der Terrasse ein. Der Oberst saß schmarchend in seinem Sessel, und im Salon trällerte Estelle gerade den Refrain, mit dem sie früher ganz Paris toll gemacht hatte:

Die Liebe macht sich nur zu zwei'n —
Drum wird nichts draus, sagt einer nein.
Wenn er will, sie sich oftmals wehrt,
Mitunter ist's auch umgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

X Der Balladen- und Liederabend des königlich sächsischen Kammerjägers Walter Soomer mit Professor Volhard t aus Zwidau am Klavier fand ausgerechnet am ungünstigsten Tage statt, der sich für künstlerische Veranstaltungen denken läßt. Einmal war es Johannsabend, der die Hirschberger nach alter Gewohnheit zum Anschauen der Sonnenwendfeier in Scharen auf die Berge in der Umgebung der Stadt lockt, zumal bei solch herrlichem Sommerwetter, und dann feierte einer der bekanntesten Geistlichen sein silbernes Amtsjubiläum, das in einem Gartenkonzert ausklang. Trotzdem hätte der prächtige Festsaal der städtischen Oberrealschule nicht gar so kläglich besetzt zu sein brauchen, war der Ertrag des Konzerts doch zum Besten der Verwundeten in Hirschberg bestimmt. Vor allem aber ist Walter

Soomer ein hochbedeutender Künstler, begabt mit Stimmmitteln, wie wir sie in Hirschberg wohl noch nie zu hören bekommen haben. Bis zum letzten Platz mußte der Saal gefüllt sein, und auf dem Flur hätte das Publikum stehen müssen. Wir hätten dann auch genügend Schallfänger gehabt; denn Soomer füllt mit seiner phänomenalen Stimme auch den größten und bestbesetzten Raum. Wenn er singt, meint man das Dröhnen einer Glode zu hören, die Tonwellen von Riesenfärte erzeugt. Und wunderbar ist ihr Metallklang. Nur muß er etwas gedämpft an unser Ohr dringen und darf nicht so von allen Wänden eines leeren, mit vorzüglichen akustischen Verhältnissen ausgestatteten Raumes ungeschwächt zurückgeworfen werden. Wir nehmen dann bloß noch ein unaufhörliches klangvolles Vibrieren der Luft wahr, in dem die künstlerisch geordneten Tonschwingungen, die wir Musik nennen, mehr oder weniger untergehen. Nur in den entferntesten Ecken der Aula machte sich dieser Zustand nicht so stark geltend. Schade, sehr schade, daß nicht Kopf an Kopf saß; wir hätten ein musikalisches Erlebnis gehabt, das uns in seiner Vollendung für lange Zeit zum künstlerischen Maßstab für Gesangsakten geworden wäre.

Soomer ist geborener Balladenjäger, nicht bloß wegen seiner wunderbaren Stimme, die über alle Register mit gleicher Virtuosität verfügt und überhaupt alle Eigenschaften besitzt, die ganze Leiter menschlicher Gefühle zum stärksten Ausdruck zu bringen, sondern weil es ihm namentlich nicht an innerer Lebendigkeit mangelt. Er braucht dramatisches Geschehen, um sich künstlerisch auszuleben. So haben wir rein Liedmäßiges von ihm eigentlich auch kaum gehört, meist nur Dramatisches und Episches. In seinem Programm, das der Zeit entsprechend, nur von Kampf und Kämpfern wußte, stand Altes neben Neuem. Anfänglich beherrschte Loewe das Feld, unser klassischer Balladenjäger, der einen unerlöschlichen Melodienreichtum mit anschaulicher Charakterisierungskunst verbindet und demzufolge die Hörer immer auf seiner Seite hat. Wir hörten von ihm in unvergleichlicher Ausführung „Odins Meeresritt“, „Herr Ruf“ und das prächtige Genrebild „Prinz Eugen“, in dem sich Soomer ganz besonders als ein Meister der Nuance zeigte. Dann kamen die Neueren, vor allem Hans Hermann mit nicht weniger als fünf Nummern, einige Unbekanntere und einmal auch der immer feine, ausdrucksvolle Plüddemann mit den drei Wanderern Glück, Schmerz und Tod. An die Texte haben diese Musiker keine großen Ansprüche gestellt. Sie sind, abgesehen vom Bussfechten, „Drei Wanderer“ und „Alte Landstrecke“ von Böttcher von Münchhausen, eine Dichtung im Stile der Schwärze von Hans Sachs, nur sprachlich hoch kultiviert, eigentlich recht mittelmäßig. Wir haben viel bessere Kriegsgedichte. Hermann hält sich in der Hauptsache an Gegenständliches („Regiment Forcade“, „Alte Landstrecke“, „Lütticher Lanpweisse“). Dabei teilt er dem Sänger eigentlich nur die Rolle eines Deklamators zu und verlegt seine ganze Erfindungskraft in den Klaviersatz, der von einer Fülle von Einfällen froht. Nur im „Regiment Forcade“ nähert er sich mehr dem älteren Balladenstil und erzielt damit sehr gute Wirkungen. Nichts jagend war „Emden“, ein Text, der sich zum Komponieren überhaupt nicht eignet. Durch Frische und Scharfung errang sich die letzte Hermannsche Gabe Beifall („Auf den Feind“). Recht ansprechend war wieder die klangvolle Kaiserhymne von F. Wild; aber bei dem Text hat auch nicht eine der Mäßen Paten gestanden. Die letzten beiden Nummern: „Freiwillige vor!“ von F. Kaufmann und „Deutsches Soldatentied“ von E. Lindner ragen über Mittelgut nicht im geringsten heraus. Wenn Herr Soomer einmal wiederkommt, und er möchte es recht bald tun, setzt er uns vielleicht weniger Aktuelles vor und trägt uns dafür mit seinen herrlichen Gaben in das Reich der Kunst, in dem er seine Heimat hat, hoch über allem Zufälligen, das der Tag bringt, in trauter Gemeinschaft mit den Meistern, die Hohes und Höchstes zu sagen haben.

Am Klavier saß Herr Soomer ein tüchtiger Partner, Professor Volhard aus Zwickau, einst unser Mitbürger, Organist an der Gnadenkirche, und ein verdienstvoller Leiter des Chorgesangvereins, der heutigen Singakademie. Professor Volhard ist ein tüchtiger Klavierspieler, dem am Mittwoch viel zugemutet wurde. Er hat seine Aufgabe trefflich gelöst und zum Gelingen des Ganzen nicht wenig beigetragen. Wir freuen uns, ihm einmal wieder begegnet zu sein.

ha. Heimische Heilpflanzen statt ausländischer Drogen. Zur Arzneibereitung wurden bisher Pflanzen- und Tierdrogen in großen Mengen aus dem Auslande bezogen. Durch den Krieg ist diese Zufuhr wesentlich erschwert oder ganz unterbunden. Um einem etwaigen Mangel an Pflanzen- und Tierdrogen vorzubeugen, will man den einheimischen Heilpflanzen eine erhöhte Beachtung zuwenden. Diese sind ausreichend vorhanden. Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten ersucht, die Apothekenkammer ihrer Provinz in diesem Sinne zu veranlassen. In erster Linie können hier die Apotheker aufklären und fördern, indem sie das Einsammeln und Trocknen von geeigneten Pflanzen und Pflanzenteilen in ihren Bezirken anregen. Der Ertrag kann im eigenen Laboratorium verarbeitet oder mit anderen Apothekern ausgetauscht werden. In Frage kommen die Blüten von Arnika, Kamillen, Hollunder, Linden, Walden, Blätter von Löffelwurz, Fingerhut, Hupfatti, Bienenkraut, Wallnuß, Stechapfel, Bitterklee u. a., die verschiedenen Kräuter, ferner Wacholderbeeren u. s. w. Zum Einsammeln sind auch entsprechend belehrte Kinder sowie ältere und schwächliche Personen geeignet. Es wird deshalb nicht schwierig sein, ausreichende Vorräte zu beschaffen.

Büchertisch.

— Stuttgarter Reliefkarte Nr. 32: Die Adria mit Italien. Preis 25 Bfa. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Mit Spannung erwartet man täglich den Bericht aus dem österreichischen Hauptquartier über die Kämpfe auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz. Der Zeitungsliefer greift dann nach der Karte, um die Vorgänge zu verfolgen und von den Karten sind es wohl die Stuttgarter Reliefkarten (Preis 25 Bfa.), nach denen am meisten gegriffen und verlangt wird. Für jeden der leider immer mehr werdenden Kriegsschauplätze hat die Franckh'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart derartige Reliefkarten herausgegeben. Die neueste (Nr. 32) umfaßt das gesamte Gebiet der Adria mit ganz Italien, den angrenzenden Küstenländern Dalmatien, Montenegro, Albanien und einen Teil Griechenlands.

— Stuttgarter Kriegsbilderbogen Nr. 9. Die italienische, japanische und griechische Kriegsschlote. Eine Aufstellung aller italienischen, japanischen und griechischen Schiffstypen in 71 Abbildungen nebst einer Tafel, enthaltend alle bei Beginn des Krieges im Dienst stehenden Schiffe mit Angabe des Stapellaufs, der Wasserverdrängung, der Pferdekraft und Geschwindigkeit, der Schiffslänge, Besatzung und Geschützzahl. Preis 25 Bfa. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Bis heute haben die Italiener noch keine Lust gezeigt, von ihrer Kriegsschlote stärkeren Gebrauch zu machen. Inzwischen haben um auch schon die Oesterreicher die Zahl der italienischen Kriegsschlote um etliche vermindert. Wer solche Ereignisse zur See bildlich darstellen und verfolgen will, dem bieten hierzu die bekannten Stuttgarter Flottentafeln (erschienen in der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Preis je 25 Bfa.) die besten Grundlagen. Die Flottentafeln enthalten alles Wissenswerte über Besatzung, Geschützzahl, Geschwindigkeit der Schiffe, sowie Abbildungen der einzelnen Schiffsgattungen.

— Die soeben erschienene Nr. 12 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Rehbraus in Galzien“ von Th. Th. Heine. „Der italienische Obsthändler“ von Bkr. „Enalische Diplomaten-schule“ und „Nur ein Säugling wurde getötet“ von O. Gulbransson. „Das neue Heilverfahren“ von R. Griech. „Im Schutzbereich“ von Karl Arnold. „Der italienische Generalstab“ von E. Thöni. „Römische Geschichte“ I. von E. D. Petersen. „Eine Neutermeldung“ von Wilhelm Schulz, sowie eine Zeichnung von Franz Klemmer. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Der Urlaub des Kavaler Captal“ von Franz Adam Heberlein, ferner mit 10 einem Gedicht: „Geschenk der Beere“ von Bruno Frank. „Den Verantwortlichen“ von O. „Frühkommer 1915“ von Hermann Hesse und „Der Intellektuelle“ von Peter Scher, sowie mit drei Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus“. Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Bfa.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Lorettöhöhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt.

Die Labyrinthstellung südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff im zähen Nahkampf gehalten.

Auf den Maashöhen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen; wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen. Der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste.

Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Bandede Sapt wiesen wir ab; die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Kurszhanj ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Dmulew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopyaczka.

In Polen nördlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linjungen hat den Dniepr überschritten. Zwischen Salicz, das

vom Feinde noch gehalten wird, und Surawno steht sie im heftigen Kampfe. Auf dem Nordufer anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Bolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Kawaruska und dem San bei Manow hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den Sanabschnitt zurückgegangen; auch auf dem linken Weichselufer südlich von Ilsa weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Schlechte Voraussage für Rußland.

wb. Kristiania, 24. Juni. Der militärische Mitarbeiter des „Morgenblad“ schreibt: Die Einnahme von Lemberg bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach für die Russen nicht nur die Aufgabe ganz Galiziens, sondern auch der Weichsellinie, die die Russen solange hartnäckig verteidigt haben. Damit würde aber voraussichtlich auch Polen mit Warschau in die Hände der Verbündeten fallen, was für Rußland ein materieller und moralischer Verlust von größter Tragweite sein würde. Aber anscheinend stände ihm kein anderer Ausweg offen. Welche Wirkungen der Fall von Lemberg auf die ohnehin schwierigen, verwickelten inneren Verhältnisse haben könnte, sei eine Frage ernstester Natur. Die Folgen seien jedenfalls nicht abzusehen.

Ein deutschfeindliches Blatt zur Kriegslage.

wb. Kopenhagen, 24. Juni. Die deutschfeindliche „National Tidende“ schreibt in einem Leitartikel: Der Fall Lembergs ist eine entscheidende Kriegsbegebenheit. Der russische Generalstab hat selbst erklärt, daß es einige Zeit währen würde, bis Rußland wieder instande sei, eine Offensive zu unternehmen, aber diese Pause kann für die Heere der Alliierten verhängnisvoll werden. Die Hauptgefahr droht jetzt wahrscheinlich dem italienischen Heere. Italien hat offenbar zu lange gewartet, sich zu einem entscheidenden Schritt zu entschließen, und hat dadurch die Gelegenheit veräußert, ohne Gefahr für die eigene Grenze die Entscheidung bei den Dardanellen herbeizuführen, um dadurch die neutralen Balkanstaaten zum Eingreifen zu veranlassen. Trotz der Versicherungen des Premierministers Asquith und trotz des Beistandes der italienischen Flotte scheint es jetzt außerordentlich zweifelhaft, ob die Alliierten in der nächsten Zeit die Türken schlagen können. Truppen können sie jedenfalls nicht für diesen Kampf entbehren. Deshalb läßt der Fall Lembergs auch jetzt seine Wirkung auf die Balkanpolitik, sowie eine große Wirkung auf den südlichen Kriegsschauplatz aus. Sehr zweifelhaft erscheint es, ob Cadorna jetzt dem Ansturm der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit eigenen Kräften Widerstand leisten kann, und ob Soffrs nicht gezwungen sein wird, anstatt eine Unterstützung von den Italienern zu erhalten, ein französisches Heer nach Nord-Italien zu senden. Deshalb ist es keineswegs unmöglich, daß der große Sieg Madensens Bedeutung für einen raschen Abschluß des Weltkrieges haben wird.

Eine Kriegssrede König Ludwigs.

wb. München, 24. Juni. Aus Anlaß der Eroberung Lembergs bereiteten etwa 10 000 Personen dem König eine begeisterte Huldigung. Die Menge sang die Königshymne, worauf der König auf dem Balkon des Palais erschien und folgende Ansprache an die Menge richtete: „Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind, und daß Sie sich mit mir freuen über das siegreiche Vordringen unser verbündeten Armeen. Wir sind dem Frieden vielleicht näher gerückt, aber noch lange heißt es Geduld haben und ausharren, bis unsere Feinde in Ost und West und Süd vollständig niedergeworfen sind. Daß wir heute schon so weit gekommen sind, verdanken wir in erster Linie unseren tapferen Truppen, die Sieg auf Sieg errungen haben. Das verdanken wir aber auch den Zurückgebliebenen, die durch aufopfernden Fleiß die im Felde Stehenden zu ersehen wußten; unserer Industrie und Landwirtschaft, die es uns, eingekreist von Feinden, ermöglicht haben, aus eigener Kraft den Bedürfnissen des Landes und des

Meeres gerecht zu werden und unser Volk zu ernähren, und nicht zuletzt unserer arbeitenden Bevölkerung, die, wie die weniger anderer Länder, für das Volk als Ganzes eingestanden ist. Aber es heißt noch ausharren. Viele von Ihnen haben durch den Verlust lieber Angehöriger schon schwere Opfer bringen müssen, und es stehen noch große Opfer bevor. Möge der Gedanke Ihnen zum Trost gereichen, daß dieselben gebracht werden in großer Zeit und für die große Sache unseres Landes, des Reiches und des ganzen deutschen Volkes. Nochmals danke ich Ihnen. Gott befohlen!“

Zeitweiliges Verbot der „Leipziger Volkszeitung“.

wb. Leipzig, 23. Juni. Das stellvertretende Generalkommando des 19. Armee-Korps hat vorläufig auf eine Woche die „Leipziger Volkszeitung“ verboten. Grund zu der Maßregelung sind die Artikel „Das Gebot der Stunde“, von Bernstein, Haase und Kautsky, sowie verschiedene andere Artikel.

Hersings „Pour le Merite“.

wb. Berlin, 24. Juni. Durch das Reutersche Büro wurde am 18. Juni in der Presse die Nachricht verbreitet, Kapitänleutnant Hersing sei der hohe Orden „Pour le Merite“ als Belohnung für die von ihm vollbrachte Versenkung der „Lusitania“ verliehen worden. Von unterrichteter Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß Kapitänleutnant Hersing diese hohe Auszeichnung für Kriegsdienste erhalten hat, die mit der Vernichtung der „Lusitania“ in keinem Zusammenhang stehen.

Das englische Tuch und die deutschen Farbstoffe.

wb. Kopenhagen, 24. Juni. Nach der „National Tidende“ erklären die englischen Tuchhändler, es sei außerordentlich schwierig, englisches blaues Kammingarn zu erhalten. Ueberhaupt fehle es in England jetzt an Farbstoffen, die man früher aus Deutschland erhielt. Nach Aussagen englischer Fabrikanten müsse man erwarten, daß die Lieferung nach einiger Zeit noch erheblicher schwieriger werden würde. Jedenfalls sei von einem Tage zum andern ein außerordentliches Steigern der Preise bemerkbar.

Verurteilung eines französischen Gefangenen.

Berlin, 24. Juni. Ein französischer Kriegsgefangener Infanterist Batroni ist dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wegen eines tätlichen Angriffs auf einen beaufsichtigenden belgischen Unteroffizier im Gefangenenlager in Wiesenborn bei Soltau zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden. — Die gefangenen Engländer und Franzosen wollen nämlich die Belgier nicht als gleichwertig anerkennen, insbesondere nicht den Anordnungen der zur Aufrechterhaltung der Ordnung usw. verwendeten belgischen Unteroffiziere gehorchen.

Spart Brotmarken.

Getreidemarkt.

Breslau, 24. Juni. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,00 Mk., Roggen 23,00 Mk., Gerste 26,20 Mk., Hafer 25,60 Mk. p. 100 Kg.

Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtstroh (Klegetrusch) 5,50—6,00. Breß- und Krummstroh 4,50 bis 5,00 Mark.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserausgangsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Bierbohnen 62—67 Mk., Beluschten 60—65 Mk., Widen 60 bis 68 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 M. Deskaaten. Leinsaaten 50—60—65 Mark.

N.-G.-V. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

23. Juni.		24. Juni.	
Barometer	735 mm	Barometer	735 mm
Thermometer	+ 24 °C.	Thermometer	+ 25 °C.
Höchster Stand	+ 27 1/2 "	Höchster Stand	+ 29 "
Tiefster Stand	+ 4 "	Tiefster Stand	+ 4 "
Feuchtigkeitsmesser	30 %	Feuchtigkeitsmesser	28 %

Petroleum

in Holzfässern, sofort lieferbar C. Koch, Breslau 2, Lehmgrabenstr. 23. Telef. 651.

Fliegenfänger

frische Ware,
100 Stück 3,75 Mark,
20 Stück 95 Pfg.
Berlin. Partiewarenhaus
Hirschberg, Lichte Burgstr. 8.

Stachelbeeren

Pfd. 30 Pfg.,
schöne Kirschen

Pfd. 25 Pfg.,
Landbutter

Pfd. 1,60 Mk.

Willy Kömelt, Hirschberg Schl.,
äußere Burgstraße 30.

Zimmerjahrestuhl,
extra stark, verstellb., Gummiräd.,
eleg., gr. Rückenpind, Ausziehtisch,
Schreibtischstuhl, Kommode, Stühle,
zu verkaufen
Warmbrunn, Mühlstraße Nr. 11.

Zu verkaufen: Große, dunkle Bett-
stelle mit Sprungfeder-Matratze,
Dammenschreibt., Spiegel, hellgrün,
eleg. Kleid Schützenstraße 23a, I.

Gut erh. getr. Herren-Anzug m.
H. zu kaufen ges. Offert. erbet. an
die Exped. d. „Boten“ unt. Z 715.

Fast neuer halbgedeckter Wagen

und 2 Paar gut erhaltene leichte
Geschirre

zu verkaufen.
Auskunft

äußere Burgstraße Nr. 13,
Speisewirtschaft.

Einen geb. Geschäftswagen
nicht zu kaufen
Seidel, Bäckermeister, Grunau.

Futterstroh

in größ. Posten offeriert preiswert
Georg Muscat, Breslau,
Augustastr. 158. Telephon 10 325.

Kaufe jeden Posten

Heu.

Carl Friedrich Nachfolger,
Wilhelm Weimer.

Ich kaufe ca. 100 Ztr. Heu und
bitte um gest. Offerten unt. D 719
an die Expedition des „Boten“.

Roggen-, Weizen- und Haferstroh

hat preiswert abgegeben
Friedrich Guhl, Getreide- u.
Fouage-Geschäft, Hirschberg Schl.,
Sand Nr. 11.

Gebr. Esel-Wagen

zu kauf. gesucht, ev. auch Geschirr.
Offert. mit Beschreib. u. Preis
unter L 704 an die Expedition d.
„Boten“ erbeten.

Speisekartoffeln,

Roggen- und Weizenpreßstroh,
Prima Ernteseile

gibt preiswert ab, neues Heu kauft
zum Selbstabhol. z. höchsten Preise
P. Winkler, Herisdorf.

Ersatzfüße

für Damen- u. Kinder-

Strümpfe

u. für Socken

in allen Größen

zu billigsten Preisen.

Wollhaus

Oscar Böttcher

Schildauerstr. 8.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

900 Mk. auf Landw. f. bald ges.
Offert. unt. A 716 an d. „Boten“.

4000 Mark

auf mündellich. Hypothek p. 1. Okt.
zu vergeben. Offert. unter W 714
an die Exped. des „Boten“ erbet.

6000 Mark

goldschwere Hypothek zu 5 % auf
eines der besten Grundstücke in
Hirschberg bald oder später zu ge-
bieten. Offerten unter G 722 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Meine in Straupitz gelegene Villa

mit schönem, schattigen Garten,
elektr. Licht, 10 Min. von Bahn u.
Stadt gelegen, bin ich willens
wegen hohen Alters zu verkaufen.
Näheres zu erfragen bei der Be-
sitzerin Frau Oberamtmann Pfl.

Guten Gasthof

suche f. bald zu pachten. Offerten
erbet. an H. Berger, z. St. Hirsch-
berg, Hospitalstraße 27, partierre.

Veränderungshalb. verkaufe ich
mein Grundstück, enthält 13 ver-
mietbare Wohnungen, 1 Morgen
Obst- u. Gemüsegarten, 3 1/2 Morg.
Wiese, auch ist Wasserkrast mit
Wasserrad vorhanden, bei mäßiger
Ang. Angb. a. Fr. Marie Müller,
Hermsdorf u. A., Mühlentweg 38.

Gutes Gasthaus oder Kutscherstube

von kautionsfähigen Fachleuten z.
1. Oktbr. zu pachten gesucht. Off.
unt. C 718 an d. Exped. d. Boten.

Gartenland, ca. 200 am, zum
Herbst zu pachten gesucht. Off. u.
Off. unt. F 721 an den „Boten“.

Gute Kirschen

liefert frisch und billig
Obstpächter Kzodezki,
Ober-Pransitz bei Goldberg Schl.
Von heute ab steht ein früherer
Transport

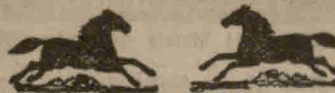


Schweine

bei mir zum Verkauf.
Felix Bisietki, Giersdorf Nr. 1.
Telephon Warmbrunn 133.

Hochtr. Schimmelstute,

fromm, zugfest und autohicher, verl.
Boberstein Nr. 63.



Ein Paar Fühse,

mittelstarke Wagenpferde, hübsche
Figur, fehlerlos, zu verl. S. Mai-
wald, Ober-Herisdorf Nr. 227.

Ein Schlachtpferd

zu verkaufen Bierverleger Krause,
Schreiberhan i. Ngg.

Fehlerfreies, älteres Pferd
verkauft Erdmannsdorf Nr. 23.

Eine neureifende Kuh
zu verkaufen bei
Eruft Günther, Grunau.

Eine junge, hochtragende Auktuh
zu verkaufen Schmiedeberg i. A.,
Buschhornerkerstraße Nr. 12.

Einen roten Bullen
und einen Schnittschfen, gleiche
Farbe, 2 1/2 Jahre alt, zum Zug, zu
verkaufen Seidorf Nr. 76.

Eine Kuh mit Kalb

zu verkaufen Arnsdorf Nr. 68.

Junge Milch- und Zugkuh
zu verkaufen Kupferberg Nr. 88.

Badtauben
zu verkaufen Nieder-Langennau 38.

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Bürogehilfe

zum baldigen Eintritt wird ge-
sucht. Militärfr. Bewerber wollen
Gesuche unter Beifügung von Le-
benslauf, Zeugnisabschriften und
Angabe der Gehaltsansprüche an
d. unterzeichn. Bauamt einsenden.
Provinzial-Flußbauamt
Hirschberg i. Schl., Fiegelstraße 13.

Berliner Engros- und Export-
Haus sucht tüchtigen

Verkäufer

der Wirtschaftsg., Galanterie- und
Spielwarenbranche. Offerten unt.
J O 14 627 beförd. Rudolf Mosse,
Berlin SW.

Salz.

Leistungsfähiges Salzwert sucht
Vertreter. Nur erstklassige Firmen
wollen sich melden unt. H O 1589
an Rudolf Mosse, Hamburg.

Älterer Buchhalter

(militärfr.) sucht p. 1. 7. Stell. in
Kont., Bureau od. Lager, ev. über-
nimmt dorf. Schw.-Buchführ. Gesf.
Angb. u. T 711 an den „Boten“.

Kesselheizer

u. Maschinisten

sucht
Fried. Erfurt, Papierfabrik,
Straupitz.

Einige tüchtige

Zimmerleute

stellt sofort noch ein
Julius Exner, Baugeschäft,
Petersdorf i. A.

Maschinengehilfen

bei gutem Lohn sucht
Fried. Erfurt, Papierfabrik,
Straupitz.

Erfahrener

Webmeister

für größ. Leinenweberei Sachsens
gesucht. Off. mit Lohnanpr. an
Salzmann & Comp.,
Mechan. Leinenweberei,
Dederan i. Sa.

Fr. Heizer u. Maschinist,

vertr. m. elektr. Anlag., militärfr.,
verheir., sucht z. 1. Juli dauernde
Stell. als Maschinist. Off. erb. an
H. Hoyer, Ober-Schreiberhan,
Sanatorium Hochstein.

Ein kräftiger, militärfreier

Arbeiter

für bald, 40 Pfg. Stundenlohn,
gesucht.
Verwaltung des Gaswerks.

Zum baldig. Antritt suchen wir
einen fleißigen

Haushälter.

Teumer & Bönsch, Hirschberg.

Haushälter

zum sofortigen Antritt gesucht.
Hermann Fischer,
Kolonialw.-Hdl., Gummersdorf i. N.

Jüngerer Haushälter

dann sich melden Breslauer Hof.

Suche für bald bei hohem Lohn zuverlässigen, militärischen Haushälter.

Offert. an H. Rosenstein, Viskfabrik, Bundeshut i. Schlef.

Jungen Burschen

zu leichten häuslichen Arbeit. sucht

G. Eisner,
Brinz-Heinrich-Bau.

Arbeitsbursche

(Radfahrer) kann sich melden im „Boten“.

Laufburschen

sucht zum sofortigen Antritt
Kaden, Eisenhandlung,
G. m. b. H.

Für jungen Mann aus gut. Familie wird Lehrlingsstelle in best. Geschäft gesucht. Gesl. Offert. unt. U 712 an die Exped. des „Boten“.

33. Kontoristin, m. Buchf., Stenogr., Schreibm., Registr., Korresp. u. a. Kontorarb. vertritt, f. Stellg. w. mögl. in Hirschberg. Gesl. Off. unt. P 708 an d. Exp. d. „Boten“.

Für unsere Gaszentrale in Wittwasser suchen wir für sofort eine

Buchhalterin.

Meldungen und Gesuche im Gaswerk Hirschberg i. Schl.

Küchenmädchen

gej. Hotel Preußen, Warmbrunn.

Zum sofortigen Antritt sucht ein Stubenmädchen

Frau Johanna Engel, Warmbrunn.

Ein Dienstmädchen

zur Landwirtschaft wird zum 1. Juli gesucht.

Firma H. Krebs, Petersdorf.

Junge Mädchen event. Lehrlingmädchen,

nut mit guter Handschrift, sucht
Max Eisenstaedt.

Suche für 15jähriges Mädchen

Stellung zu leicht. Hausarbeit mit Familienanschluss.
Frau Neumann, Petersdorf i. N. Gasthof „zum Wisenfelsen“.

14jähr. Mädchen sucht p. 1. Juli Stell. f. leichte häusl. Arb. od. in A. Landwirtschaft. Off. unt. B 717 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Vereinsnachrichten

Am Sonnabend, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Ob-Realschule zu Hirschberg Schl. findet ein

Vortrag

mit lebend. Kriegslichtbildern

aus dem jetzigen Kriege statt. Die Kriegslichtbilder zeigen naturgetreue Kinematograph. Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Diese Veranstaltung des „Deutschen Krieger-Dank“ soll die Pflege des Patriotismus und der Kriegerwohlthat bezwecken. Wer diese Lichtbildervorträge besucht, erlebt den Krieg.

Einlaßkarten zu 75, 50 u. 30 Pfg. an der Abendkasse.

Für Schüler hiesiger Schulen findet nachmittags 6 Uhr eine besondere Vorführung statt. Einlaßkarten hierzu 15 Pfg.

„Deutscher Krieger-Dank“.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Möbl. Zimm., Nähe Bahnh., 1. 7. zu verm. Off. S 710 an d. Boten.

5-Zimmer-Wohnung

Oktober, auch früh., zu verm. Kaiser Friedrichstr. 12, part. Verwalter: Wilhelmstr. 18, partierre.

Wilhelmstr. 1, Ecke Bellevue, reiz. 3-Z.-W., Bad, Jmmentl., gr. Entr., Mädchengel., z. 1. 7. od. sp. zu bez.

Möbl. 3. z. v. Cdf. Friedrichstr. 9.

Kl. Wohnung z. om. Straupitz 40.

Mehrere Wohnungen

Haus Nr. 322 Schwarzer-Berg-Weg in Nieder-Schreiberhau an ordentliche Leute zu vermieten. Jahresmiete 96 bis 192 Mk.

Auskunft erteilt das Geschäftszimmer der Heilstätte Mollkefels, Nieder-Schreiberhau.

Ein größeres Zimmer oder geeigneter Bodenraum zum Einstellen von Möbeln gesucht.

Event. wird auch eine kleinere Wohnung genom. Off. an Expediteur May, Promenade Nr. 27.

Gr. möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit f. Juli/August Nähe Stadt gesucht. Erwünscht ruhige Lage, Gartenbenutz., Laube, 3 Betten und Sofa.

Preisofferten unter V 713 an d. Expedition des „Boten“ erbeten.

Wegen Verletzung des jetzigen Mieters 3 Zimmer, Küche, Mädchengel., Entr., Balkon u. a. Zubeh. per 1. Oktober zu verm. Großer Garten zur Benutzung. Bahnhofstraße Nr. 29.

Ferienpension

für 8jähriges Mädchen, wo gleichaltriges Kind vorhanden, gesucht. Offerten an Fr. Schweigert, Greiffenbergstraße Nr. 5/6.

Wohn. z. 1. 10. ges. 9-11 3. m. Balk., Mädcheng., auch getrennte Etage, 6-7 u. 3-4 3. Preisoff. unt. E 720 an den „Boten“ erbet.

Kurtheater Warmbrunn.

Freitag, den 25. Juni cr.: Zum zweiten Male!

Eingeschneit.

Ein Lustspiel in 3 Akten v. Robert Dreyweg.

Zwischen dem 2. und 3. Akt: Ballett-Einlage:

„Nocturno“

(Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“, gebangt von Fräulein Elise Springer.

Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, 26. Juni: Geschlossen.

Kronprinzen - Lichtspiele

Schützenstraße 17.

Großes Bracht-Programm

vom 25. bis 28. Juni 1915:

„Im Kampf um den Thron!“

Großes modernes Schauspiel aus höchsten Kreisen, von spannendster Handlung in 4 Abteilungen.

Neuester Kriegsbericht

u. a.:

Wien: Patriotische Kundgebungen anlässlich des Krieges mit Italien. Truppen der deutschen Südbarmee in den Karpaten.

Konstantinopel: Empfang und Begrüßung des Kapitänleutnants von Müde u. der Embden-Mannschaft durch die türkische Regierung

u. a. m.

*** Reichhaltiges Beiprogramm. ***

Außerdem

nur an Wochentagen:

„Villa Stillfried“,

* Herrorragendes Spionage-Drama in 3 Akten. *

Niemand veräueme,

diesen selten schönen Spielplan sich anzusehen!

Kinder verboten!

Anfang: Sonntags 3 Uhr, wochentags 6 Uhr.

Apollo-Kino

Alte Herrenstraße Nr. 3.

Ab Freitag bis einschl. Sonntag:

Neuester Kriegsbericht 1915

enthält u. a.: Die Kämpfe im Kaukasus zwischen Russen und Türken — Türkisches Vorgehen zum Sturm — Türkische Kavallerie-Attacke usw. Ferner Kriegsberichte a. d. Westen etc.

Der Müller und sein Kind | Don Juans Kontrakt
Ein Drama d. „Johannisnacht“ i. 2 Akt., Drama a. d. Zigeunerl. i. 3 Akt.

Der pflichtgetreue Weichensteller, Drama
Folgeschwere Unvorsichtigkeit, Drama
Androculus, Drama aus der alten Römerzeit.

Hilfe! Hilfe! Humoristischer Schlager.

Humoristisches Beiprogramm.

Erstklassige Clavier- und Harmoniumbegleitung.

Hausberg.

Heute Freitag, den 25. Juni, sowie jeden Freitag:

Abend-Konzert

des städt. Orchesters, Direktion: Städt. Kapellmeister H. M. Stiller.
Anfang 8 1/4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.